

b unabhängige **auernstimme**

Eine Zeitung von Bäuerinnen und Bauern

Demo Berlin 2011



Foto: Nürnberger

Wir haben es satt!

22.000 Menschen kommen nach Berlin und demonstrieren gegen Massentierhaltung, Gentechnik und Exportdumping. Der Systemwechsel muss kommen. Die steuerzahlenden Bürger fordern eine bessere EU-Agrarpolitik. Seiten 12, 13 und 24

Bio

Der Markt floriert, auch wenn der Absatz der Discounter zurückgeht. Regionale Initiativen bekommen Zulauf. Die Biokontrolle steht vor neuen Herausforderungen. Alles soll transparenter werden. Aber es gibt auch Gefahren. Seiten 11, 14 und 19

Milch

Upländer Bauernmolkerei eröffnet ein eigenes Käsewerk und schafft für viele Bauern die Möglichkeit umzustellen. Bei der MUH kündigen Bauern und wollen mehr Mitsprache. Das Quotenmodell in Kanada ist immer noch Vorbild. Seiten 6 und 7

Die Seite 3

Monsanto kämpft gegen Bauern 3

Agrarpolitik

Der Kurs bleibt wie gehabt 4

Agrarbündnis präsentiert kritischen Agrarbericht 5

Schweigegeld vom Bund 5

Milch

Upländer Bauernmolkerei übernimmt Käserei 6

Bauern kündigen der MUH 6

Milchproduktion im festen Rahmen in Kanada 7

Mensch Macht Milch 8

Markt

Schweinemarkt vor dem Kollaps 10

Ökoprodukte mit stabilem Zuwachs 11

BioC GmbH - Ökolandbau unter Kontrolle 14

Schwerpunkt

Demobilder - Wir haben es satt! 12

Meine Landwirtschaft 13

Nachbau

Teff: Eine uralte Kulturpflanze brandneu patentiert 15

Futtermittel

Dioxin: Abfallentsorgung durch Rohstoffveredelung 16

Die Futtermittel-Connection 17

Aus fremden Ländern

Unterwegs im senegalesischen Erdnussbecken 18

Weitere Themen

Zu Besuch bei Katarina Besier und Friederike Müller, Seite 9; Ein Bauer erzählt, Seite 19; Leserbrief Seite 19; Lesen, Seite 21; Anzeigen, Veranstaltungen, Kontakte, Seite 22-23

Inhaltsverzeichnis

Ob wir 5.000 Menschen zusammenbekommen, mitten im Winter? Das haben wir uns im Sommer gefragt, als im kleinen Kreis die Idee dieser Demo geboren wurde. Es sind weit über 20.000 gekommen, Bürgerinnen und Bürger dieser Republik, in bester Stimmung und mit einer unglaublich reichen Vielfalt an Aussagen auf ihren Schildern, Bannern und Kostümen. Da kommt eine intensive Beschäftigung mit Landwirtschaft und Ernährung zum Ausdruck –

Kommentar

„Auf die Barrikaden“ für bäuerliche Landwirtschaft



keine Eintagsfliege, keine Skandal-Hopper, sondern lebendige Kraft in dieser Gesellschaft. Vorneweg und mitten drin viele Bauern und Bäuerinnen, dazu 80 Schlepper. Alle zusammen demonstrieren für eine bäuerliche Landwirtschaft! Die breite gesellschaftliche

Unterstützung für „unsere langjährige Sache“ verdichtet sich ausgerechnet hier, mitten in Berlin, unter strahlend blauem Himmel. Bewegende Momente. 120 verschiedene Organisationen haben gemeinsam zu dieser bundesweiten Demo für eine andere Agrarpolitik aufgerufen: Organisationen aus Landwirtschaft, Umwelt- und Naturschutz, von den Bürgerinitiativen „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“, für gentechnikfreie Lebensmittel, aus der Entwicklungspolitik und der Kirche, dem Tierschutz bis hin zu den Köchen und Protagonisten eines guten und gesunden Essens. Das Motto: „Wir haben es satt“. Am Tag der Demo schalteten der Bauernverband gemeinsam mit der Chemischen Industrie eine ganzseitige Anzeige in einer großen Berliner Zeitung: „Wir machen Menschen satt“ lautet ihre Überschrift. Es folgt Werbung für große Tierbestände, für Agrarexporte in Entwicklungsländer, für Biotechnologie.

Während wir Bauern und Verbraucher dazu aufrufen, sich öffentlich zu äußern und notfalls „auf die Barrikaden“ zu gehen, bezahlen sie mal eben eine teure Anzeige. Wir suchen den Schulterchluss in der Gesellschaft, der Bauernverband klebt an der Seite der Industrie. Geld spielt da keine Rolle, solange er Industrie-Interessen vertritt, die sich aber allzu oft gegen die Bauern richten. Weder die Verbraucherinnen noch die Bäuerinnen wollen Gentechnik – wen also will der Bauernverband damit beglücken, außer Monsanto, BASF und Co.? Das Risiko für Schäden wird – wie aktuell im Fall der Dioxin-gepanschten Futtermittel – bei den Bauern und Verbrauchern abgeladen. Wir sollen die Zeche zahlen für deren Profit. Es reicht! Uns reicht das schon lange, und es ist gut, dass sich immer mehr Menschen das nicht länger gefallen lassen und das auch öffentlich sichtbar zeigen, nicht nur bei dieser kraftvollen Demonstration.

Noch folgt die Agrarpolitik im Bund weitgehend den Interessen der Industrie und der Macht des Kapitals. Das einzige, was dagegen wirkt, ist eigene Wirtschaftsmacht von Bauern und Verbrauchern und der Druck der Straße, der Druck der Gemeindegänge, der Druck der öffentlichen Auseinandersetzung. Genau das haben wir vor mit unserer gemeinsamen Kampagne „Meine Landwirtschaft – unsere Wahl“, die wir jetzt mit unseren gesellschaftlichen Verbündeten starten. Wir laden die Berufskolleginnen und Kollegen und die gesamte Bevölkerung ein, Position zur Landwirtschaft und zur Agrarpolitik zu beziehen. Diese Kampagne lebt davon, dass überall im Land vor Ort Foren geschaffen werden, um über die Entwicklungen in der Land- und Lebensmittelwirtschaft zu sprechen, öffentlich. Jede und jeder kann sich da einbringen. Mit vielen lokalen Veranstaltungen wächst der Druck zu einer grundlegenden Änderung der Agrarpolitik in Berlin und Brüssel. Wir scheuen die gesellschaftliche Debatte nicht.

Unser Druck entfaltet bereits Wirkung, nicht nur beim EU-Agrarkommissar, der uns als Verbündete für einen zukunftsfähigen Agrarhaushalt braucht. Selbst in der alten Front zeigen sich erste Risse: Die Brandenburger CDU fordert jetzt eine Staffelung der Direktzahlungen und eine breitere Pacht- und Eigentumsverteilung des BVVG-Landes vor allem für bäuerliche Betriebe.

Wir laden alle Parteien ein, sich der agrarpolitischen Diskussion mit uns und der gesamten Gesellschaft zu stellen und den Mut aufzubringen, die Agrarpolitik entsprechend gründlich zu ändern. Auf den Erfolg der Demonstration können wir stolz sein – ein guter Start für die Kampagne 2011.

Maria Heubuch und Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, die AbL-Vorsitzenden

Impressum **U**auernstimme

Anschrift: Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Tel.: 023 81/905 3171, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: info@abl-ev.de; Internet: www.abl-ev.de;
Redaktion: Christiane Hinck: 02381-492289; Marcus Nürnberger: 02381-492220; Wiebe Erdmanski-Sasse, Ulrich Jasper, Fax: 023 81/49 22 21, redaktion@bauernstimme.de;
Verlag/ Aboverwaltung: ABL Bauernblatt Verlags GmbH, Geschäftsführung: Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: verlag@bauernstimme.de; Internet: www.bauernstimme.de; Bankverbindung: KSK Wiedenbrück, Kto: 2031516, BLZ 47853520
Anzeigenannahme bis zum 15. des Vormonats, Kontakt: Vera Thiel, Tel.: 02381/492288; E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de
Erscheinungsweise: monatlich (11 x jährlich)
Abonnementpreis: 36 € jährlich, verbilligt auf Antrag 26 € jährlich
Druck: lensing druck, Münster – ISSN-Nr. 0943-4632; Postvertriebsstück 1 K 12858E

Monsanto kämpft gegen Bauern

Ein US-Farmer und ein Wissenschaftler berichten von ihren Erfahrungen mit dem Gentechnikkonzern

Troy Roush ist Farmer und Bill Freese ist Wissenschaftler. Beide Nordamerikaner eint eine skeptische Haltung gegenüber dem von der Agrarindustrie aggressiv vermarkteten gentechnisch veränderten (GV) Saatgut. Zur Zeit bestreiten sie eine von der AbL organisierte Vortragsreise in Deutschland

Bauernstimme: Troy, willkommen in Deutschland! Bitte schildern Sie kurz die Geschichte ihrer Farm in USA.

Troy Roush: Meine Vorfahren waren Deutsche. Seit 1820, also seit fast 200 Jahren arbeiten wir nun in der fünften Generation auf unserem Land. Das ist eine sehr lange Zeit. Ursprünglich bewirtschafteten wir 35 Hektar. Bis 1992 hatten wir noch Schweine. Doch das Wachstum der Farmen führt in eine Spirale nach unten und auch die übriggebliebenen wirtschaften am Limit. Besonders in der Tierzucht konzentriert sich die Produktion auf immer weniger immer größere Betriebe. Heute baue ich mit unserem Vater und zwei Brüdern Getreide, Mais, Sojabohnen und Tomaten auf 2.400 Hektar an.



Auf Gentechnik-Informationstur: Troy Roush ...

Welches sind Ihre Erfahrungen mit Gentechnik?

Troy Roush: Als 1996 das erste gentechnisch veränderte Soja auf den Markt kam, hatten wir große Unkrautprobleme. Viele unserer Nachbarn stiegen sofort auf GV-Soja um. Wir bauten zum ersten Mal 1997 versuchsweise auf einem kleinen 35 Hektar-Feld „Roundup Ready Soja“ an. Der Acker war dann tatsächlich weitgehend unkrautfrei. Von unserem GV-Acker ernteten wir dennoch 15% weniger als

beim konventionellen Soja. Also war der Anbau von gentechnisch verändertem Soja schlicht unwirtschaftlich. Bill Freese: Die 15% Minderertrag entsprachen dem Durchschnitt in den USA. 1996 waren die gentechnisch veränderten Sojasorten nur schlecht an die unterschiedlichen Agrarregionen angepasst.

Troy Roush: Dennoch haben meine Nachbarn schon damals 100% GV-Soja angebaut. Das funktionierte nach dem Baukastensystem: Nimm das Saatgut der Züchtungsindustrie, nimm das Herbizid der chemischen Industrie und ernte. Der Farmer muss nicht nachdenken und das Feld sieht immer schön sauber aus.

Bill Freese: Bei Soja betrug der Anteil von GV-Saatgut 1996 zunächst 10%, 2002 waren es 5%, heute sind es in den USA 93%.

Troy, wie ging es auf Ihrer Farm dann weiter?

Troy Roush: 1999 schlossen wir einen Anbauvertrag mit Syngenta für 200 Hektar GV-Sojasaatgut ab. Im Herbst 99 kam ein Privatdetektiv von Monsanto und fragte uns aus. Ich beantwortete

ihm alle Fragen wahrheitsgemäß. Im Mai 2000 wurden wir dann von Monsanto angeklagt, 1999 illegal nachgebautes GV-Saatgut zu verwenden. Die Anklage wurde damit begründet, dass wir mit Monsanto einen Vertrag abgeschlossen hätten. Es war eine völlig unbegründete, verleumdende Anklage.

Sie haben sich gewehrt?

Troy Roush: Natürlich, Monsanto hatte unrecht. Die Anklage war falsch und haltlos, sie hatten keine Beweise, außer einer gefälschten Unterschrift. Die haben mich ganz verrückt gemacht. Wir konnten nicht schlafen und wurden krank. Der Kampf kostete uns 400.000 US \$. Das können sich die meisten Farmer gar nicht leisten. Wir haben uns außergerichtlich geeinigt und Monsanto hat auf seine Forderungen verzichtet.

Bill Freese: Das ist kein Einzelfall. Wir haben recherchiert, dass es bis Oktober 2007 112 Verfahren gab und Bauern 21 Mio US-Dollar an Monsanto gezahlt haben. Die meisten Streitigkeiten landeten

jedoch nicht vor Gericht. Wir gehen davon aus dass es zwischen 2.300 und 4.500 derartige Fälle gibt bei denen von den Farmern zwischen 85 und 160 Mio US-Dollar gezahlt wurden.

Um keine weiteren Klagen zu riskieren, haben Sie dann ausschließlich GV-Soja angebaut?

Troy Roush: Ja, aber seit 2004 sind wir parallel in den biologischen Anbau von Soja, Weizen und Mais eingestiegen und konnten bis 2008 wunderbare Erlöse erzielen. Wegen der Wirtschaftskrise ist der Gewinn im Bioanbau allerdings stark geschrumpft. Seit 2009 bauen wir auch konventionelles, zertifiziertes GV-freies Soja an und können das zu einem 20% höheren Preis absetzen.

Nachdem wir einiges von Troys Farm gehört haben, möchten wir gerne noch etwas von der generellen Situation um GVOs in den USA wissen. Wie steht es zum Beispiel aktuell mit der Wirtschaftlichkeit beim Anbau von GV-Soja?

Troy Roush: Die nimmt ab, da sich immer neue Herbizidresistenzen entwickeln. Nachdem alle neuen ertragsstärkeren Sorten gentechnisch verändert sind und konventionelle Sorten nicht mehr weiterentwickelt werden, sind mit GV-Soja höhere Erträge als mit konventionellem möglich. Dieser Vorteil geht aber durch höhere Kosten zur Bekämpfung resistenter Unkräuter verloren. Da Glyphosat-Produkte wie „Roundup“ an Wirksamkeit einbüßen, müssen Herbizidcocktails eingesetzt werden.

Bill Freese: Hier bekommen wir es mit einem neuen Problem zu tun. Werden mehrere Herbizide mit bekannter Ökotoxizität gemeinsam ausgebracht, kann es durch Wechselwirkungen zu einer Schädlichkeit kommen, die deutlich höher ist als die aufsummierte Schädwirkung der Einzelkomponenten. Dennoch werden keine Tests der Herbizidkombinationen verlangt. Es wird erwartet, dass das „Monsanto-Roundup“ spätestens 2014 aufgrund der Resistenzen nicht mehr als Herbizid eingesetzt werden kann. Bis dahin

müssten neue Resistenzen in die Kulturpflanzen übertragen sein, um andere Totalherbizide einsetzen zu können. In Georgia musste auf über 200.000 Hektar das Unkraut in GV-Baumwolle von Hand bekämpft werden, da kein Herbizid mehr wirkt. Die Farmer versuchen nun durch Kleeuntersaat das Unkraut zu bekämpfen. Inzwischen gibt es 21 bekannte Roundup resistente Unkräuter.



... und Bill Freese aus Amerika.

Foto: Lehmann

Wird die Herbizidresistenz von den Farmern als Problem erkannt?

Troy Roush: Ja, in jedem Fall. Aber sie glauben den Versprechungen der Gentechnikindustrie und hoffen auf neue Produkte, neue chemische Problemlöser. Bill Freese: Dazu müssen immer neue Resistenzen von Bakterien gewonnen und auf Kulturpflanzen übertragen werden. Die Bakterien kommen dabei aus Böden, die über Jahre intensiv mit Herbiziden behandelt wurden. So werden immer gefährlichere Herbizide entwickelt und das ist nicht nachhaltig!

Welche Entwicklungen im Saatgutbereich beobachten sie in den USA?

Bill Freese: In der Vergangenheit wurde die Pflanzzüchtung vollständig von den Universitäten zur Agroindustrie verlagert. Es gibt inzwischen so gut wie keine private, unabhängige Pflanzzüchtung mehr. Das ist ein großes Problem. In Europa ist diese Entwicklung meines Wissens noch nicht so weit fortgeschritten. Es ist höchste Zeit neue Wege zu beschreiten.

Vielen Dank für das Gespräch.

Andreas Lehmann
freier Journalist

Bleser: Neuer Agrar-Staatssekretär

Peter Bleser, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz der CDU/CSU-Bundestagsfraktion wird neuer Parlamentarischer Staatssekretär von Agrarministerin Ilse Aigner. Dies teilte Bundeskanzlerin Angela Merkel nach Teilnehmerangaben in der Sitzung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit. Bisherige Staatssekretärin ist Julia Klöckner, die sich als Spitzenkandidatin für die Landtagswahl in Rheinland-Pfalz aus der Bundespolitik zurückzieht. Der 58-jährige Bleser stammt aus Rheinland-Pfalz und gilt als Verfechter der grünen Gentechnik. *ch*

Rothkötters-Geflügelschlachthof eiert

Die Fertigstellung des Mega-Masthühner-Schlachthofs in Wietze (bei Celle) verzögert sich um fast ein halbes Jahr auf den Spätsommer 2011. Einen konkreten Termin für den Produktionsbeginn nannte der Konzern nicht. Vertreter der Bürgerinitiative Wietze verwiesen in diesem Zusammenhang auf die Debatte um die geplante massive Wasserentnahme aus dem öffentlichen Netz und auf die ungeklärte Einleitung des Schlachthof-Abwassers. Rothkötter hat von den angestrebten 400 Vertragsmästern bisher offenbar nicht einmal die 100 Betriebe für die erste Produktionsschicht auch nur annähernd erreicht. Die *Cellesche Zeitung* berichtete, dass ein Vertreter Rothkötters einem Landwirt hohe Summen dafür geboten habe, als landwirtschaftlicher Strohmann für konzerneigene Mega-Mastanlagen zu fungieren – was dieser Landwirt aber konsequent mit Hinweis auf die Bau-Privilegierung nur für Landwirte klar abgelehnt habe. Rothkötter könnte bald selber zum Opfer des von ihm selbst losgetretenen Verdrängungswettbewerbs unter den fünf deutschen Geflügelkonzernen werden, denn die von ihm forcierte Überproduktion wird zu einem absehbaren Markt-Zusammenbruch führen und vermutlich zum Ausscheiden von ein oder zwei deutschen Geflügel-Schlachtkonzernen. Gescheitert ist jetzt zunächst der ursprüngliche Plan Rothkötters, in diesem Jahr das „Grill-Geschäft mitzunehmen“. Die ABL warnte erneut alle Landwirte davor, sich in die Abhängigkeit dieser ruinösen Vertragsmast zu begeben. *en*

Handeln gegen Bienensterben

Seit Anfang der 90er Jahre kommt es in den USA und in Europa zu einem erhöhten Bienensterben. Mittlerweile gibt es zahlreiche unabhängige Studien, die bestätigen, dass eine bestimmte Gruppe von Pestiziden, sogenannte Neonicotinoide, für die großen Verluste verantwortlich sind. Zu ihnen gehört der Beiz-Wirkstoff Clothianidin, der 2008 in Baden-Württemberg für das Bienensterben verantwortlich war. Zu den sich im Boden anreichernden Pestiziden zählt ebenso der Wirkstoff Imidacloprid, in Frankreich seit 2004 verboten.

Auch Slowenien, Schweiz, die Niederlande und Italien verhängten ein Verbot für bestimmte Neonicotinoide. Doch Chemiekonzerne wie Bayer betreiben weiter ihre Lobbyarbeit, um diese sehr gewinnträchtigen Produkte weiter in alle Welt verkaufen zu können. Darum gilt es, Entscheidungsträger in den USA und der EU zu einem Verbot zu bewegen. Das weltweite Kampagnennetzwerk Avaaz ruft derzeit zur Beteiligung an einer Online-Petition auf: http://www.avaaz.org/de/save_the_bees/ *ch*

Immer weniger Bestäuber

„Gab es um 1950 in Deutschland noch ca. 2,1 Mio., so schrumpfte die Zahl in den 90er Jahren auf 1 Mio. Bienenvölker zusammen“, berichtet Manfred Hederer, Präsident des deutschen Berufsimkerbundes: Für das Frühjahr 2011 erwartet er eine Völker-Zahl zwischen 500. und 600.000. In China ist das Problem so ernst, dass die Bauern in einigen Regionen bereits dazu übergehen, ihre Feldfrüchte von Hand zu bestäuben. Rund 35 Prozent aller Feldfrüchte, darunter Früchte, Raps und Baumwolle, brauchen Bestäuber. Weltweit hat die Bestäubung jährlich einen geschätzten Wert von 31 Milliarden Euro. *ch*

Kurzes am Rande

Der Kurs bleibt wie gehabt

Sonnleitner und Aigner stellen sich den Fragen zur GAP-Reform

In der Fragestunde deutscher Agrarjournalisten mit Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner und Bauernverbandspräsident Gerd Sonnleitner im Rahmen der Grünen Woche sprach Aigner vom GAP-Reform-Vorschlag des EU-Agrarkommissars Dacian Ciolos als einer „guten Diskussionsgrundlage“. Sie sagte, in Deutschland fließe ein großer Teil der Agrarförderung bis 2013 in Grünlandgebiete und Agrarumweltmaßnahmen. Sie versprach an dieser Stelle weitere Gelder und sagte, über das Wie werde man noch reden. Allerdings sollen diese Zahlungen laut der Ministerin wie bislang über die zweite Säule fließen. Ciolos will dagegen auch die Direktzahlungen der ersten Säule mit konkreten Umweltleistungen der Betriebe verbinden.

zukünftige 1 Prozent, was einer Kürzung um ein Fünftel gleichkommen würde. Auch der Agrarhaushalt müsste dann entsprechend enger geschnürt werden. Aigner sprach jedoch davon, für einen gleich hohen Agrarhaushalt eintreten zu wollen. Sie betonte weiter die Wichtigkeit der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Landwirtschaft und setzte beim Stichwort Welternährung auch auf den internationalen Handel.

Wir sind green, nicht neidisch

Sonnleitner begrüßte Ciolos Vorschlag in Richtung eines „Greening“, einer Begründung, jedoch unter der Voraussetzung, dies werde im Sinne von „grünem Wachstum“ der Landwirtschaft als nachhaltigem und wettbewerbsfähigem

Wirtschaftsbereich verstanden. Er hielt daran fest, dass er die erste Säule weiter als Einkommenssicherung der Bauern sieht. Angesichts Sonnleitners und Aigners Lob auf die Gleichstellung von Grün- und Ackerland bei den Direktzahlungen in Deutschland ab 2013 hätte man meinen können, ihnen genüge bereits dieser – vom Agrar-Bündnis als längst überfällig betrachtete – Schritt als Umweltleistung für die kommende Agrarreform. Betriebliche Obergrenzen für Direktzahlungen der ersten Säule lehnte der



Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner konzentriert oder überfordert?

Foto: Nürnberger

Noch keine Antwort gab Aigner auf die Frage, was unter „aktiven Landwirten“ zu verstehen sei. Ciolos Reformvorschlag sieht vor, dass ausschließlich „aktive Landwirte“ Direktzahlungen bekommen sollen. Der Begriff ist bislang nicht präzisiert, doch betont die Kommission, dass sie in keinsten Weise Nebenerwerbsbetriebe, sondern nicht-landwirtschaftliche Konzerne und etwa Golfplätze von den Zahlungen ausnehmen wolle. Sonnleitner äußert dagegen die Sorge, dass dadurch Nebenerwerbslandwirte benachteiligt werden könnten.

Haushaltskürzungen

Aigner befürwortet die von der Bundesregierung angestrebte Senkung der Obergrenze für den gesamten EU-Haushalt und damit der Beiträge der Mitgliedsstaaten an die EU-Kasse. Liegt diese absolute Obergrenze derzeit bei 1,24 Prozent des Nettoinlandprodukts, so plädiert Aigner für

Präsident des Deutschen Bauernverbands pauschal ab. Auch der Arbeitsplatzanbindung erteilte er eine Absage und warnte wieder vor einer „Neiddiskussion“.

Sonnleitner übte Kritik an einer „Schwarz-Weiß-Diskussion“ sowie „verzerrten Darstellungen“. Er bezeichnete „industrialisierte Landwirtschaft“ und „Massentierhaltung“ als Kampfbegriffe. Diese Bezeichnungen entsprächen laut Sonnleitner nicht der Realität. Obwohl man meinen könnte, dass die Botschaft der Bauern, Verbraucher, Umweltschützer und vielen anderen Verbänden in der Öffentlichkeit angekommen sei, sah Sonnleitner die angekündigte Demonstration unter dem Motto „Wir haben es satt“ als einen Schlag gegen die deutsche Landwirtschaft an. Den Dioxin-Skandal nützten die politische Gegenseite und die Presse bewusst für ihre Zwecke aus. *ch*

Agrarbündnis präsentiert kritischen Agrarbericht

Dioxinskandal und Agrarreform weitere Agrarbündnis-Themen auf der Grünen Woche

Im Rahmen der Internationalen Grünen Woche stellte das Agrarbündnis den aktuellen kritischen Agrarbericht 2011 vor. Schwerpunkt ist in diesem Jahr die „Vielfalt in der Landwirtschaft“. In ihren Beiträgen analysieren Autoren aus Wissenschaft und Praxis, Verbänden und Politik die vielschichtige agrarpolitische Debatte 2010.

Auf der Pressekonferenz nahm der Vorstand des Agrarbündnisses auch Stellung zum aktuellen Dioxin-Skandal: Bernd Voss von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) unterstrich, es sei kein Zufall, dass alle zehn Jahre ein Futtermittelskandal auftrete. Der Fehler liege im System der industriellen Produktion. Voss forderte: „Namen der Futtermittelfirmen müssen öffentlich gemacht werden, die mit Kriminellen Geschäfte gemacht haben. Der gute Name muss auf dem Spiel stehen, um der kriminellen Energie etwas entgegen zu setzen.“ Zudem müssten Herkunft und Inhaltsstoffe von Futtermitteln offen deklariert werden.

Hubert Weiger, Vorsitzender des Bunds für Umwelt und Naturschutz (BUND) bezieht sich auf die für wenige Tage später angekündigte Demonstration: „Wir haben es satt, nicht zu wissen, was wir essen. Wir haben es satt, nicht zu wissen, was wir füttern. Und wir haben es satt, dass diese Art der Landwirtschaft von der Europäischen Union sogar gefördert wird.“ Er begrüßte den Ansatz des EU-Landwirtschaftskommissars Dacian Cioloș, der eine Verknüpfung von Direktzahlungen mit gesellschaftlichen Leistungen vorsieht. Die gesetzliche und mit Subventionen beförderte Ausweitung der Massentierhaltung sei, so Weiger, nicht nur ein Einfallstor für Dioxin und andere Risiken, sondern auch Ursache für das kolossale Versagen hinsichtlich konkreter Klimaschutzziele für die Landwirtschaft.

Heidrun Betz vom Deutschen Tierschutzbund kritisierte neben dem starken Konzentrationsprozess in der Viehzucht auch die damit einhergehende geringe Rassenvielfalt und genetische Variabilität: „In

Deutschland stammen sowohl bei der Milchviehhaltung als auch bei den Schweinen 97 Prozent der Tiere aus nur vier Rassen.“ Sie erläuterte an einem Beispiel die Folgen der Hochleistungszucht: In 40 Jahren sei die Milchleistung um 35 Prozent gesteigert worden, was zu Gliedmaßenkrankungen und Klauenproblemen geführt habe. Während die Zucht von Konzernen beherrscht werde, werde die Erhaltung der landwirtschaftlichen Vielfalt, von bedrohten Haustierrassen und Pflanzensorten ehrenamtlich geleistet und privat finanziert.

Friedrich von Homeyer vom Demeterverband ergänzte, Auftrag des Agrarbündnisses sei seit 1993, immer wieder auf den Schutz der Lebensgrundlagen und der Achtung vor der Schöpfung hinzuweisen. Die Verantwortung für die Ernährungssouveränität dürfe man angesichts der wachsenden Weltbevölkerung nicht den großen Konzernen überlassen. „Die gesamte Gesellschaft ist gefragt, sich einzumischen.“ *ch*

Schweigegeld vom Bund

BVVG-Flächenvergabe soll nicht verhandelt werden

Das Angebot kurz vor Weihnachten hätte auch wie ein zusätzliches Präsent unter dem Weihnachtsbaum der Familie Bienstein liegen können, allerdings wären wohl alle Beteiligten rund um den Baum den merkwürdigen Beigeschmack nicht losgeworden, der unweigerlich damit verbunden ist. 4.000 Euro hatte die Berliner Justiz, sicher auch unter Beteiligung der Bundesregierung, Franz Joachim Bienstein angeboten, wenn er seine Beschwerde beim europäischen Gerichtshof für Menschenrechte zurückgezogen hätte. Der Bauer aus dem mecklenburgischen Martensdorf wehrt sich seit Jahren gegen die ungerechte Flächenvergabepraxis, die die Bodenverwertung- und Verwaltungs GmbH (BVVG) mit dem ehemaligen Volkseigentum der DDR praktiziert (siehe auch Bauernstimme 10/2010). Mittlerweile wehrt er sich auch dagegen, dass diese geschützt wird durch eine langsam arbeitende Berliner Justiz, indem er die Verschleppung seines Verfahrens gerichtlich angreift. Unterstützt von der AbL und dem Potsdamer Anwalt Thorsten Purps reichte er eine Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ein, weil das Berliner Kammergericht über vier Jahre lang seine Vorwürfe an die BVVG nicht bearbeitete und schließlich ohne mündliche Verhandlung gegen

Bienstein entschied. Der Gedanke drängt sich auf, dass die Justiz, und im Hintergrund die Politik, nicht nur kein Interesse hat, sondern möglichst vermeiden will, dass eine größere Öffentlichkeit von den zweifelhaften Flächenvergabepraktiken zu Gunsten einiger weniger ganz bestimmter landwirtschaftliche Betriebe in Ostdeutschland erfährt, deshalb war eine Auflage des Vergleichsangebots die Rücknahme der Beschwerde vor dem Menschenrechtsgerichtshof. Denn dieser hatte die Bundesregierung bereits zu einer Stellungnahme in der Sache aufgefordert. Bauer Biensteins Ablehnung der 4.000 Euro sorgt nun dafür, dass die Bundesregierung reagieren musste. Im Wesentlichen räumt sie ein, dass über vier Jahre sehr lang für ein Gerichtsverfahren sind, versucht das aber mit Personalabbau mildernd zu begründen. Nach wie vor toleriert sie sehenden Auges die Ungerechtigkeiten der BVVG. Hoffnungsvoll mag da stimmen, wie die Bundestagsdebatte zum 2. Flächenerwerbsgesetz, das die Entschädigung der Bodenreformopfer endgültig regeln soll, verlief. Mehr Politiker als noch vor Jahren reagierten sensibel und – so wie die Grünen-Abgeordnete Cornelia Behm – mit Bürgerrechtsempfinden auf historische Ungerechtigkeiten und nicht länger mit Klientelpolitik. *cs*

Agrarwende 2.0

Eine Einschätzung von Friedrich Ostendorff

Als vor zehn Jahren BSE ausbrach und man verwirrte Rinder umher irren sah, fielen die Menschen scheinbar aus allen Wolken. Niemand hatte damit gerechnet, dass solche Zustände in der Landwirtschaft möglich wären. Schließlich gab die Politik die Antwort: Die Agrarwende 2001 wurde in der Politik vollzogen mit einem neuen Zuschnitt des Ministeriums, mit einer neuen Ministerin und mit einer neuen Agrar- und Verbraucherpolitik.

Heute ist es umgekehrt. Es brauchte nur wenige Tage, bis die sogenannten Verbraucherinnen und Verbraucher in der Lage waren, sehr genau zu beschreiben, was schief läuft in der industriellen Landwirtschaft. In kürzester Zeit wurde von den Menschen im Dioxin-Skandal der System-Skandal erkannt und benannt. Die System-Frage steht im Raum und ist nicht mehr wegzudrücken. Das Überraschende ist, dass der Dioxin-Skandal eigentlich niemanden überrascht hat. Er trifft auf eine bestens informierte und positionierte Öffentlichkeit. „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ ist heute gerade für viele Menschen außerhalb der Landwirtschaft zum Leitbild geworden. Nur die Regierung verweigert dieses Mal die Agrarwende.

Es könnte der Beginn einer Agrarwende von unten sein. Einer Wende von der Zuschauer- zur Beteiligungslandwirtschaft. Diese Agrarwende 2.0 hat sich in zahlreichen Initiativen vor Ort vorbereitet und hat eine Kostprobe ihres Potentials mit 22.000 Menschen in Berlin eindrücklich demonstriert.

Aber auch an Umdeutungen (FNL Anzeigenkampagne: „Wir machen Menschen satt“) bzw. Verunglimpfungen dieser Bewegung (agrarheute: „Die einen haben es satt, die anderen nichts zu essen“) wird bereits intensiv gearbeitet. Wir Bäuerinnen und Bauern müssen daher jetzt deutlicher denn je erklären, was wir meinen, wenn wir bäuerlich sagen.

Friedrich Ostendorff
Agrarpolitischer Sprecher Bündnis90/Die Grünen

Upländer Bauernmolkerei übernimmt Käserei

Die Käseproduktion ermöglichte es weiteren Milchbauern, auf ökologischen Landbau umzustellen

Milchriese Nummer vier

Die französische Genossenschaftsmolkerei Sodiaal Union übernimmt die Molkerei Entremont Alliance und steigt damit zur Nummer vier im europäischen Milchmarkt auf. Nach langen Verhandlungen beschloss man kurz vor Weihnachten die Übernahme der finanziell schwer angeschlagenen Privatmolkerei Entremont Alliance. In Kraft treten soll die Fusion im Januar. Die ersten drei Plätze in den Reihen der europäischen Milchgiganten belegen das niederländische Unternehmen Friesland Campina, die französische Privatmolkerei Lactalis und das dänische Unternehmen Arla. Sodiaal wird nach der Übernahme jährlich etwa 5,3 Mrd l Milch verarbeiten. Mit Entremont Alliance erweitert sich das Erfassungsgebiet um die Bretagne, die Hauptmilchregion in Frankreich. *ch*

Seit dem ersten Januar 2011 betreiben die Biomilch-Lieferanten der Upländer Bauernmolkerei eine weitere Betriebsstätte im hessischen Neukirchen im Schwalm-Eder-Kreis. Das Sortiment der Upländer wird zukünftig durch eine breite Palette von Bio-Käsesorten erweitert. Insgesamt können in der Käserei in Neukirchen bis zu 60 Mio. kg Milch verarbeitet werden. Die neue Käserei wird von der Bauernmolkerei Neukirchen GmbH betrieben, deren Muttergesellschaft die Milcherzeugergemeinschaft Hessen w.V. ist. In der Mil-

cherzeugergemeinschaft haben sich die Biomilch-Lieferanten zusammengeschlossen, die zur Upländer Bauernmolkerei liefern. Dort hat die Erzeugergemeinschaft eine Mehrheitsbeteiligung.

Das Werk in Neukirchen gehörte bisher zur Hochwald Nahrungsmittelwerke GmbH. Von den 55 ehemals im Werk beschäftigten Mitarbeitern werden 35 in der Bauernmolkerei Neukirchen weiter beschäftigt, die übrigen wurden von Hochwald übernommen. „Es ist uns ein Anliegen, den Mitarbeitern eine sichere Per-

spektive zu bieten“, sagt Geschäftsführerin Karin Artzt-Steinbrink. Um einen reibungslosen Übergang und eine Grundauslastung zu ermöglichen, übernahm die Bauernmolkerei die Lagerbestände sowie die Kunden. Die Produktion von konventionellem Käse erfolgt seit dem 3. Januar unter Leitung der Bauernmolkerei Neukirchen GmbH. Derzeit wird neben Kochkäse halbfester Schnittkäse mit verschiedenen Geschmacksrichtungen produziert.

Kleiner Strolch

Neben dem Käsewerk wurde auch die Traditionsmarke „Kleiner Strolch“ übernommen, die in Zukunft wieder stärker in den Vordergrund treten soll. Daneben wird in Neukirchen Käse für die Handelsmarken „Lindenhof“ von REWE und „Gute Zeit“ der Rupp AG hergestellt.

Anfang Januar wurde bereits der erste Bio-Käse gefertigt, der jetzt einige Wochen reift und dann Mitte Februar auf der BioFach in Nürnberg vorgestellt wird. Die Milch dazu stammt von Biobetrieben in der Nähe. Neukirchen liegt inmitten des Erfassungsgebiets der Upländer Bauernmolkerei, nur wenige Kilometer entfernt von den nächsten Biomilch-Lieferanten. „Der neue Standort ermöglicht es weitere Biolandwirte aufzunehmen, so dass Betriebe in unserer Region auf Biolandbau umstellen können“, kommentiert Josef Jacobi, Aufsichtsratsvorsitzender der Upländer Bauernmolkerei die Übernahme der Käserei in Neukirchen. *mn*



Josef Jacobi zeigt den Pulverturm des Käsewerks

Foto: Nürnberger

Bauern kündigen der MUH

Milchbauern demonstrieren Marktmacht und fordern, stärker am Geschehen der Molkerei beteiligt zu sein

Bei der rheinland-pfälzischen Molkerei Milchunion Hocheifel (MUH) haben zum Jahresende 2010 cirka 150 Lieferanten gekündigt, so Dr. Christoph Lükschen, Vorsitzender der Interessengemeinschaft Milch Eifel/Bergisches Land. Das entspricht ca. 100 Mio. kg oder etwa 10 Prozent der Milch. Jährlich verarbeitet die MUH 1,2 Mrd. kg Milch. Laut der *Lebensmittel Zeitung* bestätigte der Vorstandsvorsitzende, Manfred Graff, lediglich eine gekündigte Milchmenge von 43 Mio. kg.

Stärke durch Zusammenschluss

Gekündigt haben die Bauern der Mitte Januar gegründeten Interessengemeinschaft vor allem aufgrund der Unternehmenspolitik, berichtet Lükschen. Sie halten die genossenschaftlich organisierte MUH im Alleingang langfristig nicht für konkurrenzfähig und fordern

daher eine Zusammenarbeit mit der Molkerei Hochwald. Beim Auszahlungspreis liegt die MUH mittlerweile am unteren Ende des Bundesdeutschen Milchpreisvergleichs. Durch eine gemeinsame Vermarktung mit der Hochwald in Thalfang, so Lükschen, sei eine sofortige Verbesserung des Preises zu erwarten. Darüber hinaus plädiert er für eine engere Zusammenarbeit bei der Erfassung und Verarbeitung zu einem späteren Zeitpunkt.

Kritische Unternehmensausrichtung

Auch die Entscheidung, zukünftig Milchpulver zu produzieren, sehen die in Kündigung stehenden Bauern als falschen Weg an. Damit könne man nur den Weltmarkt bedienen, und da, so Lükschen, sei Neuseeland imstande, günstiger zu produzieren. Der Milchbauer: „Wir fordern eine tragfähige Un-

ternehmensplanung der MUH.“ Andernfalls bestehe für die in Kündigung stehenden Bauern die Möglichkeit, zu Hochwald zu wechseln oder die Milch auf dem freien Markt anzubieten. Diese Handlungsmöglichkeiten werden derzeit in der Interessengemeinschaft diskutiert. Die Bauern bleiben aber weiterhin mit der MUH im Gespräch.

Marktmacht schaffen

Auf die Frage, welche Position die Bauern zukünftig gegenüber der Molkerei einnehmen wollen, sagt Lükschen: „Ob die Bauern Einfluss auf die Unternehmenspolitik nehmen können, hängt davon ab, wie viele Lieferanten mitgehen. Wenn wir als Bauern bei der MUH Erfolg haben, könnte das auch bei anderen Molkereien Kreise ziehen.“ *ch*

Milchproduktion im festen Rahmen

Kanada als Beispiel für die flexible Mengensteuerung von Milch

In Kanada wird die Milchproduktion strikt an den Inlandsbedarf angepasst. Die Grenzen Kanadas sind durch hohe Einfuhrzölle und niedrige Exportquoten (ca. 4 Prozent der Gesamtmilchmenge) für Milchprodukte geschützt. Dadurch ist der Milchmarkt weitestgehend vom Weltmarkt abgeschottet. Das kanadische Milchmarktregulierungssystem gilt als beispielhaft für ein Milchquotensystem, in dem das Angebot von Milch und Milchzeugnissen flexibel an die Nachfrage am Binnenmarkt angepasst wird. Reguliert wird der Milchmarkt z.T. von der Regierung, z.T. von der Industrie. Aber auch Erzeugerverbände (im Milchsektor so genannte Milk Marketing Boards, vorhanden in jeder Provinz) haben Mitspracherecht, wenn es um die Angebotssteuerung ihrer Produkte geht. Die Boards unterstehen der Regierung der jeweiligen Provinz und entsenden Vertreter zu den Dairy Farmers of Canada, dem Dachverband aller kanadischen Erzeugerverbände. Hier sind automatisch alle Milchbauern Mitglied, die über Milchquote verfügen und Milch abliefern. Anfang der 60er Jahre erließ die

Produktionsdisziplin der Erzeuger mit dauerhaften Überschüssen konfrontiert sein würde und einen starken Abfall der Erzeugereinkommen zur Folge hätte. Das System der Angebotssteuerung wurde für ganz Kanada übernommen und das Produktionsvolumen an den Bedarf des kanadischen Binnenmarktes angepasst.

Damit verfolgten die Regierungen drei Ziele:

1. Organisierte Vermarktung von Milch durch Ausgleich von Angebot und Nachfrage
2. Sicherung eines angemessenen Erzeugereinkommens durch das Gleichgewicht aller am Milchmarkt beteiligten Kräfte
3. Gewährleistung eines vielseitigen Angebots an Milchprodukten von höchster Qualität.

Drei Grundpfeiler

Zur Realisierung dieser Ziele stützt sich das System der Angebotssteuerung auf drei Grundpfeiler:

1. Die Angleichung des Angebots von

Sie tragen die Kosten für die Einlagerung der Mehrmengen.

3. Die Anpassung der Stützpreise für Erzeuger auf Basis der Produktionskosten. Das von Regierung und Milk Marketing Boards festgelegte Vermarktungssystem kontrolliert die Verkaufspreise für Milch und Milchprodukte, damit Erzeugermilchpreise kostendeckend bleiben. Staatliche Subventionen wurden im Jahr 2002 abgeschafft.

Die Erzeugerpreise für Milch werden in Kanada nach Verhandlungen um einen Richtpreis festgesetzt. Die Preisfindung für Milch findet jährlich statt. Die Richtpreise sollen sich an der Höhe der Produktionskosten orientieren. Die Ermittlung der Produktionskosten erfolgt unter Berücksichtigung sämtlicher Betriebskosten (variable Kosten, Investitions- & Kapitalkosten, Lohnkosten).

Strukturwandel auch in Kanada

Trotz der relativ hohen Erzeugerpreise ist bei den kanadischen Milchbetrieben ein Strukturwandel ähnlich dem der EU zu verzeichnen. Jährlich werden ca. 4 Prozent der Betriebe aufgegeben. Während sich die Anzahl der Betriebe verringert, steigt die Anzahl der Kühe pro Betrieb. Auch die Milchleistung der Einzeltiere steigt. Die Kanadier begründen die sinkende Zahl der Milchviehbetriebe damit, dass sich viele Farmer zusammenschließen und ihre Betriebe zusammenlegen. Z. B. wurden die meisten Milchviehbetriebe in Québec Anfang der 80er Jahre von einer einzigen Person geführt. Heute sind Landwirtschaftsbetriebe meist Gesellschaften von Eltern und Kindern oder sonstigen Verwandten. Es entsteht der Eindruck, dass in der Vergangenheit viele Betriebe aufgegeben wurden. Tatsächlich kam es jedoch lediglich zu Zusammenschlüssen der Höfe einzelner Familienmitglieder.

Obwohl sich aus Höfen Unternehmen bildeten, kann man nicht von einer wachsenden Industrialisierung der kanadischen Milchwirtschaft sprechen. In Québec, der Provinz mit dem größten Anteil an der Gesamtmilchproduktion in Kanada, liegt die durchschnittliche Herdengröße bei 52 Tieren. Dies ist im Vergleich zu beispielsweise Kalifornien (USA), wo die Herden im Schnitt 825 Tiere zählen, sehr wenig.

Johanna Besier, junge AbL



Durch Mengensteuerung und lokale Produktion zum kostendeckenden Preis

Foto: Korpeter

Regierung der Provinz Québec ein Gesetz zur Steuerung des Marktes für bestimmte landwirtschaftliche Produkte. Es machte zur Auflage, dass sich die Erzeuger zu Verbänden zusammenschließen, um die Vermarktung der Milch von einer zentralen Stelle aus zu koordinieren. Durch die Bündelung ihrer Milch und ein geschlossenes Auftreten gegenüber den Molkereien befanden sich die Milchzeuger nun in einer besseren Verhandlungsposition und konnten Preisdiskussionen mit den Molkereien auf Augenhöhe führen. Ende der 60er Jahre erkannte auch die staatliche Regierung, dass der Milchmarkt ohne strenge

Milch und Milchprodukten an den Bedarf am Binnenmarkt und Einschränkung der zugelassenen Importvolumina. Die Regierung verpflichtet sich, darauf zu achten, dass die Nachfrage am Binnenmarkt durch das inländische Produktionsvolumen gedeckt wird. Es dürfen keine bzw. nur geringe Mengen an Milchprodukten in das Land eingeführt werden, Importe werden strikt kontrolliert und es müssen hohe Einfuhrzölle gezahlt werden.

2. Durch das Quotensystem unterliegen die Betriebe einer strikten Produktionskontrolle. Im Falle einer Überschussproduktion müssen die Produzenten haften.

Erste grenzüberschreitende Fusion

Die Molkereien Hansa-Milch Mecklenburg-Holstein eG aus Upahl und die dänische Molkereigenossenschaft Arla aus der Nähe von Aarhus wollen fusionieren. Beide kooperieren seit Jahren. Geplant ist, dass Hansa-Milch Miteigentümer bei Arla wird und die Landwirte weiterhin Genossen bei Hansa-Milch bleiben. Arla sichert den Hansa-Lieferanten eine unbefristete Milchabnahme-Garantie und den gleichen Milchpreis wie den skandinavischen Bauern zu. Arla habe laut einem Hansa-Sprecher seinen Bauern in den vergangenen zehn Jahren im Schnitt 1 Cent mehr pro Kilo Milch gezahlt. Anfang März stimmen die deutschen Bauern auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung über den Zusammenschluss ab. Er wird rückwirkend ab dem 1. Januar 2011 gültig sein. Bei einer Zustimmung der Bauern ist weiter das Einverständnis der EU-Wettbewerbsbehörden nötig. Hansa-Milch erwirtschaftete 2009 einen Umsatz von 275 Mio. Euro. Arla Foods ist die weltweit viertgrößte Molkereigenossenschaft. 2009 verzeichnete Arla Foods einen Umsatz von 6,2 Mrd. Euro. Mit der Fusion würde Arla seine Marktposition in Deutschland ausbauen.

ch

Bayern widersetzt sich Tetrafunk

Im bayerischen Kirchweidach informierte der AbL-Landesverband Mitte Januar über den Ausbau des Tetrafunknetzes. Hintergrund: Bundesweit soll der bisher analoge Funkbetrieb für Polizei, Feuerwehr und Rettungskräfte bis 2013 auf Digitalfunk umgestellt werden. In Bayern werden knapp 1.000 Funkmasten benötigt. Vorteil ist eine höhere Abhörsicherheit. Doch Probleme beim Empfang innerhalb von Häusern, Tunneln sowie beim Funken mit einer größeren Personenzahl werden deutlich. „Obwohl sich in der Zwischenzeit herausgestellt hat, dass der Tetrafunk sehr teuer, im hohen Maße gesundheitsschädlich und vor allem veraltet ist, will der bayerische Innenminister die Umsetzung vorantreiben“, stellte Andreas Remmelberger, Geschäftsführer der AbL-Bayern fest. Beim Tetrafunk handelt es sich im Unterschied zum Mobilfunk um

Kurzes am Rande



Die faire Milch schmeckte ihnen (v.l.): Landwirtschaftsminister Johannes Remmel, Kerstin Lanje (Mise-reor), Bernd Schmitz (AbL) und Klemens van de Sand (Germanwatch)
Foto: Deitermann

„Mensch Macht Milch“

Ausstellung im Landwirtschaftsministerium Nordrhein-Westfalen

Unser Ziel ist eine tier-, umwelt- und klimagerechte Modernisierung unserer Landwirtschaft und die Stärkung regionaler bäuerlicher Strukturen. Die brennende Aktualität, die dieser Aufgabe zukommt, wird uns gerade in diesen Tagen wieder aufs Deutlichste vor Augen geführt“, mit diesen Worten eröffnete Landwirtschaftsminister Johannes Remmel (Bündnis 90 die Grünen) die Ausstellung. Die Ausstellung informiert die Verbraucherinnen und Verbraucher über die unterschiedlichen Produktionsweisen. In dem Gemeinschaftsprojekt der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und Germanwatch dokumentiert der Hamburger Fotograf Fred Dott den Alltag und die Arbeit von Milchbäuerinnen und -bauern. Auch die Auswirkungen der EU-Milchpolitik auf die Milchbauern des Südens werden aufgezeigt. Bernd Schmitz (AbL): „Die Agrarpolitik muss dringend umsteuern. Weg von einer zerstörerischen Überproduktion mit ihren Dumpingeffekten hin zu einer klima- und entwicklungsfreundlichen Agrarpolitik.“ Für die bäuerlichen

Betriebe in Deutschland und EU-weit müsse ein agrarpolitischer Rahmen geschaffen werden, der den Bäuerinnen und Bauern ein ausreichendes Einkommen ermöglicht und die umweltgerechte und soziale Landwirtschaft stärkt. Von den Bundesländern erwartet er besondere Anreize z.B. eine Förderung der Weidehaltung.

Dr. Klemens van de Sand, Vorstand von Germanwatch, wies auf den Zusammenhang von wirtschaftlichem Erfolg und politischem Einfluss hin. Familienbetriebe könnten nur bestehen, wenn sie organisiert seien. Im Hinblick auf die anstehenden GAP-Reformen, sieht er die Gefahr, dass sich die Agrarpolitik nur nach den Interessen der Agrarindustrie orientiere, anstatt den Schutz öffentlicher Güter und damit die Interessen der Bevölkerung in den Mittelpunkt zu stellen.

Alternative Vermarktungswege mit fairen Preisen zeigten Gregor Holland und Volker Dingbauer, die die Gäste mit der Fairen Milch aus Nordrhein-Westfalen versorgten. Geschmacklich überzeugen ließ sich der Koch des Ministeriums, der überlegt, seine Kantine auf Faire Milch umzustellen. *ch*

Nähere Infos: Berit Thomsen, thomsen@abl-ev.de, Tel.: 02381-9053172
www.abl-ev.de/themen/mensch-macht-milch

gepulste hochfrequente Strahlung. In Tierversuchen seien schon bei einem Tausendstel des deutschen Grenzwertes Veränderungen in den Zellkernen festgestellt worden, so Remmelberger. Durch die Funkmasten würden die wertvollen Tierbestände der Bauern, die in der Nähe der Sender wirtschaften, stark gefährdet. Offen sei, wer in einem Schadensfall haftet. Außerdem führe die Aufstellung von Funkmasten zu einem hohen Wertverlust bei Häusern und Grundstücken. Eine Gefahr sieht Remmelberger auch darin, dass die Masten mit der Versteigerung neuer Funkfrequenzen durch die Bundesregierung immer weiter aufgerüstet werden. „Wir wollen dieses System zu Fall bringen, gemeinsam mit den Bürgern werden wir das schaffen“, so Remmelberger mit Blick auf die Landtagswahlen 2013. Widerstand regt sich in der Region Chiemgau/Innsalzach. *ch*

NS-Vergangenheit des Agrarministeriums

Ein vorliegendes Gutachten zur NS-Vergangenheit des Agrarministeriums wollen die Grünen umgehend veröffentlicht sehen. Ministerin Ilse Aigner hält den Bericht nach Angaben des SPIEGEL zur Politik und Forschung des Agrarministeriums während des Nationalsozialismus seit April 2006 weitgehend unter Verschluss. Sie beruft sich auf Datenschutz. *pm*

Abl-Bayern und Vieh24

Neue Internethandelsplattform für Tiere

Seit Anfang Oktober gibt es die Internethandelsplattform Vieh24. Die AbL-Bayern ist neben verschiedenen anderen Organisationen Kooperationspartner geworden. Den Bauern wird damit erstmalig der direkte, überregionale Kauf und Verkauf von Vieh in den Sparten Nutztvieh, Zuchtvieh, Schlachtvieh, Embryonen und Sperma ähnlich wie bei Ebay ermöglicht. Viehhandel von Betrieb zu Betrieb ist hier direkt und einfach rund um die Uhr als Internet-Auktion und zum Sofort-Kauf möglich. Angebote sind für Interessenten deutschlandweit (und darüber hinaus) sichtbar, was zu besseren Preisen führen soll. Angepasste Datenmasken helfen, die Daten der Tiere optimal darzustellen. „Unschärfe“ Suchfunktionen finden auch Tiere, deren Leistungswerte nicht exakt auf die Suchanfrage passen, aber noch interessant sein könnten. Bis zu fünf Fotos pro Tier erlauben darüber hinaus, einen guten Eindruck vom gehandelten Tier zu bekommen.

Damit die Sicherheit nicht zu kurz kommt, können bei Vieh24 nur landwirtschaftliche und landwirtschaftsnahe Betriebe handeln, die über die zur Registrierung erforderliche Betriebs- oder ZID Nummer verfügen. Da-

rüber hinaus arbeitet Vieh24 mit der Bayerischen Versicherungskammer bei der Versicherung des Handelsgutes zusammen. Damit sind zunächst alle gehandelten Rinder (mit Ausnahme von Schlachtvieh) versichert.

Eine interessante weitere Absicherung des Internethandels stellt die Treuhandkonto-Option dar. Über ein gesichertes Sparkassenkonto wird hier sichergestellt, dass Geld und Ware nur Zug-um-Zug ausgetauscht werden können. Damit kann der Verkäufer sicher sein, dass das Geld bereits auf dem Konto eingegangen ist, bevor die Tiere abgeholt werden. Der Käufer wiederum kann sich darauf verlassen, dass sein Geld erst dann an den Verkäufer ausbezahlt wird, wenn er die Ware erhalten und auf Mängelfreiheit kontrolliert hat. Für eventuelle Dispute stellt Vieh24 ausserdem eine Schlichtungskommission zur Verfügung.

Vieh24 gewährt den Mitgliedern der AbL einen 50%-Rabatt auf die einmaligen Registrierungsgebühren von derzeit €4,99 und auf die anfallenden Gebühren für erfolgreich getätigte Transaktionen.

Die Feldarbeiten sind jetzt beendet, schaut doch mal rein – www.vieh24.de.

Josef Schmid, AbL-Bayern

Betriebsspiegel

Milchviehbetrieb im Wendland
85 Kühe mit eigener Nachzucht,
110 ha, davon 80 ha Acker und
30 ha Grünland

Dies ist mein persönliches Coming-out. Ich bin bekehrt worden. Ich trage jetzt Sicherheitstiefel bei der Arbeit und tatsächlich, sie sind unglaublich bequem.

Frühmorgens, als ich unsere zweite Kuhgruppe zum Melken abholen wollte, ist es passiert. Einige der Damen dachten wohl, bevor der Hund uns auf Trab bringt, stürmen wir schon mal selbst los. Da stand mein Fuß im Weg. Ich hörte die Englein im Himmel singen, und in meinem Stiefel wurde es heiß und puckerte.

Na, ganz toll! Bloß keine falsche Bewegung und ja nicht den Stiefel ausziehen, sonst musst du noch auf Socken zu Ende melken, war mein erster Gedanke. Nach leidlich getaner Arbeit sah ich mir dann die ganze Bescherung näher an. Drei Zehen und der halbe Fuß hatten schon eine bläuliche Färbung angenommen, gebrochen schien aber glücklicherweise nichts. Nun war Kühlen angesagt. In den 70er Jahren gab es mal eine Sängerin (ich glaube, die hieß Sandy Shaw), die hüpfte immer barfuß über die Bühne, aber das kam für mich wohl doch nicht infrage. Womöglich tritt mir aus Versehen noch mal jemand auf den Fuß. Das wäre

es noch gewesen. Was also tun? Nachdem mein Schuh-Check negativ ausgefallen war, versorgte mich meine Tochter mit einem hellblauen „Wuschelschlappen“ aus ihrer Teenagerzeit. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen: „Melde dich doch bei Alfons. Da kannst du in der Sendung ‚Puschel-TV‘ auftreten! Was würden Sie tun, wenn Ihnen eine Kuhherde entgegen kommt? 1. Mutig davor stellen, 2. geistesgegenwärtig zur Seite springen oder 3. versuchen, der ersten Kuh ein Bein zu stellen?“ Zu allem Überfluss mussten wir auch noch an einer Beerdigung teilnehmen und waren zwei Tage später zu einer

Silberhochzeitsfeier eingeladen. Das ging mit dem hellblauen Wollknäuel gar nicht. Ein paar dunkle, alte, ausgetretene Sommerlatschen wurden wieder in Dienst gestellt. Nicht einmal Petrus hatte ein Einsehen mit mir und schickte Regen.

Im Nachhinein stellte sich nun die Frage, ob man nicht doch Sicherheitstiefel mit Stahlkappen tragen sollte. „Höchste Sicherheit – optimaler Halt – pure Bequemlichkeit – Haupteinsatzort Landwirtschaft“ versprach der Katalog. Die Entscheidung fiel mir trotzdem nicht ganz leicht. Im Gartenmarkt stand doch so ein poppig geblühtes Exemplar ... Ach nee, Kühe sind ja farbenblind!

Friederike Müller

Mit Sicherheit gut

Mein Name ist Katharina Besier, ich bin 28 Jahre alt und wohne in einem Dorf in der Nähe von Wiesbaden. Auf unserem Hof, dem Lindenhof, leben derzeit drei Generationen. Meine Großmutter, meine Eltern, meine Schwester und ich. Früher lag die Hofstelle meiner Großeltern mitten im Ort, bis sie im Jahr 1959 aussiedelten. Heute hat der Lindenhof die Betriebszweige Milchvieh, Ackerbau und Hühnerhaltung. Wer mich heute kennenlernt denkt, dass sich mir nie die Frage stellte, ob ich Landwirtin werden wollte oder nicht. Aber eigentlich hatte das Finanzamt Schuld. Um das Fachabitur zu machen, musste ich ein einjähriges Praktikum vorweisen. Dieses Praktikum wollte ich beim Finanzamt machen. Erst nachdem ich dieses eine Jahr zwischen Aktenordnern, staubigen Gängen und Schreibtischen hinter mich gebracht hatte, war ich wirklich sicher, dass ich in der praktischen Landwirtschaft arbeiten will.

Ich begann also das Studium der Ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen. In meiner Diplomarbeit untersuchte ich, ob es möglich wäre, auf unserem Betrieb Wasserbüffel zu halten. Die vier Jahre Studium in Witzenhausen waren schnell vorbei und sobald ich mein Diplom in der Tasche hatte, ging ich für acht Monate mit IAEA nach Neuseeland. Dort arbeitete ich auf zwei Milchviehbetrieben. Der erste Betrieb hatte 340 Kühe und der zweite folgte mit 260. Mein Gastland bot mir viele schöne Erlebnisse, aber auch eine Entscheidungshilfe: Ich würde in Zukunft Kühe melken, aber sicher nicht



Wasserbüffel und die AbL

in solchen Größenordnungen! Im Sommer 2008 verließ ich Neuseeland und kehrte auf unseren Hof zurück. Im Juli 2009 schloss ich mit meinen Eltern einen Gesellschaftervertrag ab. Seitdem bewirtschaften wir den Lindenhof als GbR. Zurzeit arbeiten wir dort zu viert, meine Eltern, ein Mitarbeiter und ich. Aber es gibt für mich nicht nur die Arbeit auf dem Betrieb, sondern auch einige Hobbys, wie z.B. der Kirchenvorstand, die jAbL und die AbL. Als kooptiertes Mitglied des AbL-Bundesvorstands verrete ich gemeinsam mit Henrik Maaß, der als Beisitzer im AbL-Bundesvorstand ist, die Interessen der jungen AbL. Ich möchte bei dieser Gelegenheit Georg und Henrik meinen Dank ausspre-

chen, dafür dass sie mich überzeugt haben, den Posten im AbL-Bundesvorstand mit Henrik zusammen zu bestreiten. Die Arbeit ist für mich nicht nur lehrreich, sondern macht auch sehr viel Spaß.

Zur jAbL bin ich durch einige befreundete Witzenhäuser Studenten gekommen, die sich vor mehr als einem Jahr getroffen haben, um die jAbL zu gründen.

In diesem Frühjahr möchte ich mir Wasserbüffel zur Landschaftspflege anschaffen. Als Landwirtin ist man vielseitig gefordert. Es gibt permanent neue Situationen, neue Anforderungen. Ich möchte nicht aufhören zu lernen und eine immer bessere Landwirtin werden, ich möchte Praxis und Theorie kombinieren. Des-

halb möchte ich immer aktiv mit den Verbänden zusammen arbeiten, die sich für eine bäuerliche Landwirtschaft einsetzen und die gleichzeitig den Bauern die Theorie nahe bringen. So, wie es die AbL macht.

Katharina Besier

Betriebsspiegel

Bioland Milchviehbetrieb
in Südhessen im Vordertaunus,
an der Grenze zum Rheingau
170 ha: Ackerbau und Grünland,
63 melkende Kühe, 1 Bulle und 36
Rinder für die Nachzucht
150 Hühner
Mitarbeiter: 3 Familienmitglieder
und ein Angestellter

Schweinemarkt zwischen Kollaps und Industrialisierung

Ein Systemwechsel zu artgerechter, bäuerlicher Schweinehaltung ist überfällig

Wie dramatisch-sensibel auch der Schweine- und Fleischmarkt auf eine rückläufige Nachfrage und auf Überschüsse reagiert, dies zeigt sich auch in der aktuellen Dioxin-Krise: Die Schlachtkonzerne haben ihre Schlachtungen um 20 Prozent reduziert – die Erzeugerpreise für Schlachtschweine sind um 23 Cent auf 1,12 Euro pro kg Schlachtgewicht abgestürzt (rentabel wären 1,70 Euro). Bei den von den Mästern abhängigen Sauenhaltern sind die Ferkelpreise um fast 9 Euro auf nur noch 28 Euro gefallen (rentabel wären etwa 60 Euro). Dieses historisch niedrige Preisniveau reißt auch die Preise für Schweine und Ferkel in der ganzen EU mit nach unten – in Holland blockieren Schweinebauern die Schlachtereien. Gleichzeitig bleiben die Futterpreise angesichts der weltweit knapperen Ernten hoch.

Dioxin – Teil einer Dauerkrise

Der Lebensmittel-Einzelhandel bevorzugt aus Angst vor immer neuen Dioxinfunden in Deutschland zum Teil ausländische Ware und verlangt teure, stetig aktualisierte Unbedenklichkeitsbescheinigungen über das eingesetzte Mischfutter. Hinzu kommt, dass China und Korea Exportware zurückschicken. Während die handwerklichen Metzger von der Absatzkrise wenig betroffen sind und ihren Mästern die Preise moderater senken, nutzen die Schlachtkonzerne die derzeitige Misere voll aus: Sie füllen ihre Lagerhäuser mit dem einmalig billigen Fleisch, werden es nach der Krise verarbeiten und so die Erzeugerpreise noch eine ganze Weile zusätzlich drücken können.

Eine „Rückkehr zu normalen Marktverhältnissen“ aber wird es nicht geben – weil es die nämlich auch vorher schon lange nicht mehr gab. Seit Jahren setzen die Manager der Fleischkonzerne gemeinsam mit Bauernverband und Agrarpolitik auf das Anheizen von Überschüssen, z. B. durch die Staffelung der Erzeugerpreise nach Menge. Ganz gleich, ob aus Globalisierungswahn, Ideenlosigkeit, Sucht nach kurzfristig vorzeigbarer Rendite oder einfach nur wegen der Umsatzabhängigkeit der Managergehälter – man will diese Überschüsse, um nicht nur den EU-Raum, sondern auch den so genannten Welt-„Markt“ zu erobern.

Dass sich dieser Drittländer-Absatzmarkt im wesentlichen auf immer unsichere Liefermöglichkeiten nach Russland beschränkt, wird mit immer neuen Propaganda-Meldungen über angeblich zukünftige Märkte in China und Ostasien übertrönt. Dabei streben alle diese Länder für die nächsten Jahre ihre eigene Selbstversorgung und sogar eigene Exporte an. Der

deutsche Branchenführer Tönnies baut – wie andere ausländische Investoren – derzeit in Russland eine Agrarfabrik für Sauen und Mastschweine nach der anderen auf. Hinzu kommt, dass die brasilianischen Schlachtkonzerne, die bereits einige der großen US-Fleischkonzerne übernommen haben, diese Importländer zu wesentlich billigeren Preisen beliefern.

Überschüsse, Kostendruck

Die Überschuss-Produktion für den Weltmarkt ist also eine offensichtliche Sackgasse. Umso mehr drängen Fleischkonzerne wie Tönnies, Vion oder Westfleisch auf weitere Kostensenkung. Weil es in Deutschland wegen fehlender Mindestlöhne eine gnadenlos billige Schlachtung durch Leiharbeiterkolonnen gibt, hat der dänische genossenschaftliche Schlachtmonopolist Danish Crown bereits einen Teil seiner Schlachtung nach Deutschland verlagert und dazu den Branchen-Vierten D&S gekauft. Genau so ruinös wie für die Arbeitnehmer der Schlachtkonzerne ist die Überschuss-Produktion für die Schweinehalter. Logisch, denn die nicht mehr zufälligen, sondern nunmehr sy-

immer billigerem Mischfutter führt dazu, dass fast alle Futtermittelhersteller immer geneigter werden, bei billigen Komponenten-Angeboten nicht genau nach Seriosität und Herkunft zu fragen. Eine ganze Branche hängt am Tropf der Soja-Einfuhren aus den Brasilien, die dort den Regenwald und die Kleinbauern vernichten und hier zu Nährstoff- und Produktüberschüssen führen und zu einem Einfallstor für Gentechnik werden.

Kostensenkung und zunehmende Agrarindustrialisierung haben außerdem zu Haltungsbedingungen geführt, die man Besuchern nicht nur wegen der Keim-Abschirmung mehr gut zeigen kann. Wenn intelligente, neugierige, bewegungsaktive und geruchsempfindliche Tiere wie die Schweine auf engem Raum, ohne Stroh und Auslauf auf Spaltenböden gehalten werden, dann werden alle angekündigten PR-Kampagnen an der wachsenden Akzeptanzkrise nichts ändern können.

99 % „Ausnahmen“ beim Kupieren

Nachdem unter dem Druck der Verbraucher das betäubungslose Kastrieren männlicher Ferkel bald beendet sein wird, gerät



Exportschnitzel. Auf Spalten mit Soja gefüttert.

Foto: Niemann

stematischen Überschüsse drücken kontinuierlich die Preise. Den Schweinezyklus bei den Schweinepreisen, der das Angebot an Mastschweinen und Ferkeln einst steuerte, gibt es nicht mehr. „Alles hängt am Export“ – so die immer durchsichtigeren Durchhalteparolen in der Bauernverbandsbranche zur Absegnung der ruinösen Erzeugerpreise.

Und diese Preis- und Kostendrückerei hat ihre Folgen: Der Bau immer größerer Mast- und Sauen-Anlagen erhöht die Überschüsse und verdrängt kleinere und mittelständische Mäster. Der Drang nach

nun das Kupieren der Schwänze in den Blickpunkt. Bei artgerechter Haltung ist dieses Abschneiden der Ringelschwänze unnötig, bei der Haltung in reizarmen Boxen auf Spaltenböden ohne Stroh aber versuchen die Tiere, ihren Stress durch gegenseitiges Schwanzbeißen zu kompensieren. Gemäß einer EU-Richtlinie müssten längst alle Schweine Zugang zu Stroh haben, das Kupieren ist nur in Ausnahmefällen erlaubt. Leider ist die EU-Vorgabe in Deutschland und in der Mehrzahl der anderen EU-Ländern bisher unzureichend umgesetzt: Die Schweinehaltungs-Verordnung erlaubt die Haltung

ohne Stroh und das Kupieren in „Ausnahmefällen“ – wobei ca. 99% aller Schweine als „Ausnahmen“ deklariert werden. Ein nicht mehr lange haltbarer Zustand. Die neue Regierung in NRW verlangt bereits, dass Mäster vor dem Einstellen nun halbjährlich mit einem Tierarzt ein betriebsindividuelles Konzept zur Beseitigung des Kupierens prüfen – auch als Voraussetzung für den Erhalt der EU-Direktbeihilfen.

Verbot von Agrarfabriken

Viele Mäster und auch Sauenhalter werden die Forderungen nach einer artgerechten Haltung oder nach Schritten auf dem Weg dorthin zunächst als zusätzliche Kosten- und Arbeitsbelastung einordnen. Und doch gibt es keinen anderen Weg, will man bäuerliche Schweinehaltungs-Betriebe erhalten. Die Haltung auf Stroh mit Auslauf nach dem Vorbild moderner Neuland- und Biobetriebe ist arbeitstechnisch gut praktizierbar – allerdings nur von mittelständischen Betrieben und nicht von Agrarfabriken oberhalb der Grenzen des Bundesimmissionschutz-Gesetzes mit 1.500 Mastplätzen und 560 Sauen. Die Verhinderung solcher Großanlagen durch die Bürgerinitiativen des „Netzwerks Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ und ein gesetzliches Verbot des Bauens im Außenbereich für Agrarfabriken wirken in die gleiche Richtung. Auch die Forderung kommunaler Spitzengremien nach einem Bauverbot für gewerbliche Anlagen ohne eigene Futtergrundlage sollte mittelständische Schweinehalter nicht schrecken: Bei artgerechter Haltung reichen weniger Schweine zu fairen Preisen zur Erzielung eines ausreichenden Einkommens aus, außerdem könnte es eine Staffelung zugunsten kleinerer Betriebe mit regionalem Futterausgleich und Übergangsfristen geben.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Förderung heimischer Eiweißfrüchte, z.B. durch einen vorgeschriebenen Fruchtfolgeanteil – was landwirtschaftliche Betriebe weiter begünstigen würde. Die Forderung nach kürzeren Transportzeiten muss einher gehen mit dem Erhalt und dem Wiederaufbau regionaler und handwerklicher Schlachtung. Wenn die EU-Prämien nicht mehr nach Fläche, sondern nach Zahl der Arbeitskräfte gezahlt werden, begünstigt dies die arbeits- und betreuungsintensivere Tierhaltung zusätzlich. Schließlich gehört in eine solche Agrarwende zugunsten einer artgerechten Schweinehaltung in bäuerlichen Betrieben auch ein Stopp des Exportdumpings und der systematischen Überproduktion über den Bedarf der EU hinaus.

Eckehard Niemann

Öko-Produkte mit stabilem Zuwachs

Eingeschränktes Angebot für vereinzelte Absatzschwächen verantwortlich

Nach einer kurzfristigen Umsatzstagnation in 2009 wächst der Öko-Markt nach vorläufigen Daten für das erste Halbjahr 2010 wieder mit Wachstumsraten im einstelligen Bereich.

Naturkostfachhandel hat Nase vorn

Der Naturkostfachhandel beweist auch in 2010 erneut seine Zuverlässigkeit in einem Marktumfeld, das in den letzten Jahren von enormen Schwankungen geprägt war. Ungeachtet des Auf und Ab anderer Branchen oder Absatzebenen hat die Fachhandelsbranche den stabilen Wachstumspfad beim Umsatz mit Öko-Lebensmitteln von rund 5 bis 6 Prozent seit dem Jahr 2000 laut bioVista und der Kommunikationsberatung Klaus Braun auch in diesem Jahr erneut bestätigt. Der Bundesverband Naturkost Naturwaren vermeldet für die ersten neun Monate des Jahres 2010 sogar einen Zuwachs der Großhandelsumsätze von 11 Prozent. Damit stellt dieser Absatzmarkt das unumstritten verlässlichste Vermarktungsstandbein der Öko-Erzeuger und -Hersteller dar.

LEH mit Vertrauensproblemen

Demgegenüber gleicht der Absatz über den konventionellen Lebensmitteleinzelhandel (LEH) einer Achterbahnfahrt mit ungewissem Ausgang. Wer sich alleine auf diesen Absatzkanal konzentriert muss starke Nerven haben und finanzielle Polster bzw. Lagermöglichkeiten vorhalten. Denn seit dem Beginn des Bio-Booms im Jahr 2000 gab es auf diesem Markt extreme Boom-, aber auch Abkühlungsphasen. Zwar konnten hier von 2005 bis 2008 enorme zweistellige Zuwachsraten generiert werden; aber auch abrupte Stagnationsphasen, zuletzt im Jahr 2009, kennzeichnen diesen Markt. Allerdings hat sich herausgestellt, dass diese Umsatzstagnation nicht auf ein Desinteresse der Endverbraucher zurückzuführen ist, sondern in der Vergangenheit mangels ausreichendem Angebot in den Filialen hervorgerufen wurde.

Discounter reduzieren Angebot

So ist auch zu erklären, warum laut The Nielsen Company der Umsatz des Trockensortiments im LEH im ersten Halbjahr 2010 über alle Verkaufsstellen mit minus 1,7 Prozent leicht rückläufig war. Während sowohl Absatz wie auch Umsatz bei den Vollsortimentern (Edeka, Rewe, Tengelmann, etc.) zulegen konnten, verbuchte die Gruppe der Discounter mit minus 6,5 Prozent einen Umsatzrückgang. Was aber erneut nicht auf ein sinkendes Verbraucherinteresse an den Öko-Produkten zurückzuführen ist, sondern teilweise deutlichen Einschränkungen beim angebotenen Sortiment. So haben vor

allem Netto, Lidl und Penny ihr Öko-Angebot spürbar reduziert. Dort wo das Öko-Sortiment fachkundig betreut und professionell präsentiert wird, sind Zuwachsraten von 5 Prozent keine Seltenheit. Was erneut beweist, dass das Verbraucherinteresse ungebrochen ist – auch noch, nachdem der Distributionsausbau weitestgehend zum Stillstand gekommen ist. Allerdings lässt das Vertrauen in anonyme Bio-Ware nach. Hersteller und Erzeuger, die als Absender auf den angebotenen Produkten kenntlich gemacht werden, stehen mit ihrem Namen für qualitativ hochwertige Bio-Produkte, vermitteln so Vertrauenswürdigkeit und legen damit auch in der Verbrauchergunst zu. Die Glaubwürdigkeit guter Öko-Produkte und eine entsprechend hohe handwerkliche Qualität sind die Erfolgsfaktoren im neuen Jahrzehnt. Anonyme Öko-Produkte werden immer mehr an Marktanteilen verlieren.

Frische wächst weiter stark

Während das Trockensortiment unter einem eingeschränkten Angebot litt, konnte laut Daten der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) frisches Obst und Gemüse teilweise sogar zweistellige Zuwachsraten vorweisen, schreibt die Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI). Auch hier hatten die Vollsortimenter in den ersten neun Monaten des Jahres 2010 mit einem attraktiveren Angebot die Nase vorn. Vor allem die selbstständigen Einzelhändler von Rewe und Edeka und weiterer regionaler Filialisten wie tegut u.a. profilieren sich immer stärker mit Kompetenz in handwerklicher Öko-Qualität und einer speziellen Auslobung der regionalen Herkunft. Seitdem sich herausgestellt hat, dass eine wachsende Gruppe interessierter und aufgeklärter Kunden den „no-name“ Öko-Produkten der Handelshäuser in Form der Handelsmarken immer weniger Vertrauen schenken und statt dessen die regionale Herkunft als ein wichtiges Vertrauensindiz für sich ausgemacht haben, setzen diese qualitätsorientierten Kaufleute auf mehr Transparenz bei den Öko-Produkten. Der Verbraucher soll am Point of Sale (POS) sofort erkennen können, wo und von wem das Produkt erzeugt oder verarbeitet wurde. Die Kennzeichnung der Herkunft und damit die Möglichkeit, sich im Zweifelsfall den Erzeugerbetrieb auch einmal persönlich vor Ort oder alternativ via Betriebsportraits im Internet anschauen zu können, schafft das nötige Vertrauen. Überzeugt dann noch die Qualität des Produktes, dann hat der jeweilige Erzeuger einen Stammkunden gewonnen, der ihm treu bleiben wird, auch wenn der Produktpreis ein wenig höher liegen sollte, als der des Non-Name Pendant. Zudem ist der Erzeuger dann auch nicht

mehr so leicht austauschbar. Schon gar nicht über den Import billigerer Öko-Ware. Damit haben alle Beteiligten gewonnen und können auf eine verlässliche und langfristige Partnerschaft bauen. Übrigens hat jetzt auch die GfK festgestellt, dass Bio-Produkte im Vergleich mit konventionellen Markenprodukten – und damit sollte man auch Bio vergleichen und nicht mit den Billigrennern der Discounter – nicht teurer sind.

Transparenz und Vertrauen wichtig

Der Aufbau entsprechender Regionalvermarktungspartnerschaften ist ein wichtiger Schlüssel für sichere und stabile Absatzmärkte in den nächsten Jahren. Soll eine größerer Anzahl an Filialen in einer begrenzten Region mit Öko-Produkten versorgt werden, müssen entsprechende Partnerschaften zwischen einer Erzeugergruppe, einem oder mehreren Großhändlern/Logistikern und den Einzelhändlern aufgebaut werden. Das erfordert viel Zeit und Planungsaufwand, welcher sich aber mittel- bis langfristig für die Erzeuger und Hersteller größerer Absatzmengen rechnen dürfte. Ein erstes Pilotprojekt wird Anfang 2011 in Hessen starten und konkrete Praxisergebnisse liefern.

Landmarkt als eine Alternative

Sollen nur geringe Mengen eines selbst erzeugten Produktes vermarktet werden, dann käme für die betreffenden Unternehmen ein anderes Regionalvermarktungskonzept in Frage. Das in Hessen von Oswald Henkel erfundene und inzwischen erfolgreich umgesetzte Landmarktkonzept. Im Rahmen dieses Konzeptes beliefern einzelne Erzeuger aus der Region eine kleinere Anzahl an Rewe-Märkten mit den eigenen Erzeugnissen. Für diese Produkte, die sowohl konventionell wie auch ökologisch erzeugt werden können, aber gentechnikfrei sein müssen, hält die Rewe-Filiale spezielle Verkaufsregale bzw. Kühltruhen bereit. Diese werden so präsentiert, dass dem Kunden sofort die regionale Herkunft und die besondere handwerkliche Qualität der Produkte vor Augen geführt wird. Wichtig bei diesem Konzept ist, dass die Erzeuger sich privatwirtschaftlich in dem Verband Hessischer Direktvermarkter (VHD) organisiert haben und so mit einer Stimme bei Gesprächen mit der Rewe auftreten und somit eine gewisse Marktmacht darstellen. In Niedersachsen und Rheinland-Pfalz gib es bereits erste Ansätze, dieses Konzept einzuführen und auch in Nordrhein-Westfalen wird das Konzept bereits von der Landwirtschaftskammer in Münster intensiv geprüft.

Markus Rippin
AgroMilagro research



Fotos: Ridel/Pixelio



Die erste Demo ihrer Art: Wir haben es satt!



Informationen, auch zum europäischen Bündnis ARC, waren begehrt. Hier am AbL-Stand.



Die AbL war vielfach vertreten. Aus dem ganzen Bundesgebiet waren Mitglieder nach Berlin gereist.

Die Sambagruppe der jAbL sorgte für feurige Rhythmen bei frostigen Temperaturen.



Eine klare Botschaft, ein deutlicher Auftrag. Nach Berlin getragen von 22.000 Demonstranten. Begleitet von 70 Traktoren. Getragen wurde die Veranstaltung von 120 Bauern- und Umweltverbänden, Bürgerinitiativen gegen Massentierhaltung und Gentechnik sowie von Eine-Welt-Gruppen. Fotos: Herzog, Jasper, Nürnberger



Neue Bündnisse bringen Bauern und Verbraucher zusammen.

„Meine Landwirtschaft“

Die neue Kampagne „Meine Landwirtschaft – unsere Wahl“ ist kurz nach der großen Landwirtschaftsdemo offiziell mit einer Pressekonferenz in Berlin gestartet. Dreiundzwanzig bunt gemischte Organisationen, darunter auch die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), sind im Anfangsstadium bereits Träger der Kampagne. Benedikt Haerlin von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft sagt: „Dieses Bündnis ist der Versuch, mit den Bauern und Bürgern zusammen für eine neue Agrarpolitik zu streiten.“ Slow Food-Vertreterin Ursula Hudson beschreibt die Brücke zwischen Erzeuger und Verbraucher: „Gute Lebensmittel kommen aus einer guten Landwirtschaft. Wir müssen einen gemeinsamen Weg finden für eine Veränderung im agrarpoli-

tischen System und zwar von unten. Slow Food hat 10.000 Mitglieder in Deutschland.“

„In Brüssel versucht die Bundesregierung weiterhin mit allen Mitteln, die notwendige ökologische und soziale Umorientierung der europäischen Agrarpolitik zu blockieren. Sie fühlt sich noch zu sehr der Agrarindustrie verpflichtet“, sagt AbL-Vorsitzender Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf. „Deshalb wollen wir mit der Kampagne eine Öffentlichkeit im Entscheidungsprozess herstellen.“

Auf der Webseite www.meine-landwirtschaft.de sind die Bürger eingeladen, selbst direkt darüber abzustimmen, für welche Landwirtschaft ihre Steuergelder eingesetzt werden sollen. Weiter geht's! *Berit Thomsen*



Wenn Bauern Straßenkarten brauchen!



Hier wird gedumpt! Zu Lasten der Länder des Südens. Wirkungsvoll in Szene gesetzt von der jungen AbL.



Spricht für sich selbst, oder?



Ein lebendiges Plakat. Einander unbekannte Menschen sprechen mit einer Stimme. Transportieren eine Botschaft.

BioC GmbH – Ökolandbau unter Kontrolle?

Immer mehr Transparenz soll Sicherheit bringen. Darunter leidet der Datenschutz und neue Abhängigkeiten entstehen

Kontrolldaten im Netz“ titelte das *Bioland-Magazin* in seiner Rubrik Markt & Management in der Ausgabe 1/2011. Ist dies Bedrohung oder Versprechen? Der Untertitel verkündet, dass hierdurch die Biokontrolle sicherer werden soll. Ein einzelner Betrugsfall in Italien, der jedoch nicht näher dargelegt wird, dient als Beleg für die Notwendigkeit für das vordergründig unterstützenswerte Anliegen.

Alles im Netz

Was ist geschehen? Ende 2010 wurde eine GmbH gegründet, deren Gesellschafter einige deutsche Ökokontrollstellen, das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), der Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) sowie eine Privatperson, der bisherige Entwickler der Datenbank, sind. Das Ziel der Firma ist, eine internationale Internetplattform mit elek-

sätzlich zur Veröffentlichung von Betriebsdaten, wie Name des Bauern oder Unternehmens und dessen Anschrift, sollen „elektronische Zertifikate“ ins Internet gestellt werden. Abnehmer von Öko-Erzeugnissen sollen Listen ihrer Lieferanten zusammenstellen können. Hierüber können dann die elektronischen Zertifikate abgerufen werden. Ein Verarbeiter bekommt „automatisch“ Nachricht, wenn das Zertifikat eines Zulieferanten abgelaufen ist oder widerrufen wird. Er bekommt Nachricht, wenn der Zertifizierungsbereich eingeschränkt wird. Er bekommt Nachricht, wenn ein Kontrollvertrag erloschen ist. Geplant ist auch eine Funktion zur Partieverfolgung über mehrere Unternehmen hinweg.

Finanziert werden soll die Plattform zunächst über Beiträge der Ökokontrollstellen. Weiterhin ist die Internationalisierung geplant.

erhoffte Mehr an Sicherheit zu bezahlen: Die Aufgabe der Rechte an Daten und deren weiterer Verwendung. Die Aufgabe der Rechte an Zertifikaten bzw. Kontrollbescheinigungen und deren öffentliche Bekanntmachung im Internet durch eine private GmbH. Und es scheint ein schier grenzenloses Vertrauen in das bestehende Kontrollsystem aus privaten Kontrollstellen und überwachenden Behörden mit den jeweiligen Personen und Institutionen zu bestehen. Bekannterweise ist das Kontrollsystem selbst ein Gebilde, das im Interessenfeld vieler Akteure steht. Auseinandersetzungen um die Verstaatlichung des Kontrollsystems sind dafür nur ein Beleg.

Gruppenzwang

Vor diesem Hintergrund sind folgende Punkte, die weit über den bisher gesetzten rechtlichen Rahmen hinausgehen, zu diskutieren:

Welche Rechte hat ein Bauer oder ein Unternehmen, das gegebenenfalls nicht in der Datenbank gelistet sein will? Ist er oder es vom Markt ausgeschlossen? Bauern und Unternehmen, die in der Datenbank nicht mehr gelistet sind, die eine Kontrollbescheinigung oder ihren Vertrag verloren haben, hatten bisher zunächst die Möglichkeit, mit rechtlichen Mitteln gegen eine Entscheidung ihrer Kontrollstelle oder der Kontrollbehörde vorzugehen. Nun müssen sie zusätzlich eine unmittelbare Vermarktungssperre durch ihren Abnehmer befürchten. Denn welches abnehmende Unternehmen wird abwarten, ob ein Rechtsstreit im ökologischen Landbau zu Gunsten oder zu Ungunsten eines Lieferanten ausgeht? Ein solches Szenario wirkt sich de facto als Vermarktungsverbot im Sinne einer „schwarzen Liste“ mit den entsprechenden Konsequenzen aus.

Die Unabhängigkeit einer Kontrollstelle ist gefährdet, wenn sie zugleich – via bioC-Mitteilung an die Abnehmer – als verlängerter Arm der Qualitätssicherung eines Lebensmittelhandels- oder Lebensmittelindustrieunternehmens agiert. Die Kontrollstelle ist nicht mehr frei in der Entscheidung z.B. ein Zertifikat zu entziehen, da auch unmittelbar eine Mitteilung an den Abnehmer des Bauern, des Unternehmers, gesandt wird.

Neue Szenarien

Eine Daten-GmbH, die Lebensmittelhandels- oder Lebensmittelindustrieunternehmen Dienstleistungen, wie z.B. die Listung von Lieferanten anbietet,

gewinnt zugleich einen weitreichenden Einblick in das Marktgeschehen. Zumindest das Beziehungsgeflecht von Lieferanten und Abnehmern und dessen Änderungen wird für die Mitarbeiter der GmbH sichtbar. Was macht die GmbH mit diesen Informationen? Wie unabhängig sind die Mitarbeiter der GmbH? Und wie wird diese Unabhängigkeit dauerhaft gewährleistet?

Welche Missbrauchsszenarien sind möglich? Welche Vorsorgemaßnahmen gibt es gegen Datenklau und Datenpannen. Können die beschriebenen Funktionen genutzt werden, einzelnen Bauern oder Unternehmen gezielt zu schaden? Gibt es hierfür Vorsorgemaßnahmen? Wurden Alternativen ausreichend geprüft? Hierbei geht es einerseits um die Form der Gesellschaft als GmbH mit eigenen Kontrollstellen und Verbänden als Gesellschaftern, andererseits um die Technik und die Informationsflüsse der Datenbankanwendung im Internet. Sind die Ziele des Projektes ausreichend genau beschrieben und Risiken hinterfragt?

Was passiert mit den Daten?

Kontrollstellen besitzen die Daten der Kontrollierten zu einem einzigen Zweck: zur Kontrolle und Zertifizierung der Unternehmen gemäß EG-Öko-Verordnung. Nun werden diese Daten an ein weiteres Unternehmen weitergegeben. Sie werden angehäuft und zu weiteren Zwecken genutzt. Mit Daten sollte, gerade auch im ökologischen Landbau, sensibel umgegangen werden. Einige Kontrollstellen vermissen diese Sensibilität bei der BioC GmbH und wirken bei einer anderen Initiative mit. Unter www.biozertifikate.de werden die gesetzlich vorgeschriebenen Datenbanken von Kontrollstellen lediglich abgefragt. Eine Übermittlung von Daten findet dabei nicht statt.

Um Betrug im Ökolandbau aufzudecken, braucht es nicht in erster Linie eine Datenbank mit Daten aller beteiligten Unternehmen. Hierfür braucht es verantwortungsbewusste Kontrollstellen und Unternehmen, die hinschauen und kooperieren. Es muss auch mehr im und über ökologischen Landbau kommuniziert werden. Hierfür könnten auch die Möglichkeiten des Internets vermehrt genutzt werden. Datenbanken sind nicht die Lösung, sie sind allenfalls ein Hilfsmittel. Sie bedürfen, wenn sie eingerichtet werden, einer wirksamen Kontrolle, die die Akteure breit einbindet, um vertrauensbildend zu wirken.

mn



Schafft Transparenz immer auch Durchblick?

Foto: Menzler /BLE

tronischen Zertifikaten aufzubauen, um die Kontrolle von Biobetrieben sicherer zu machen.

Bisher ist jede Kontrollstelle für sich per Ökolandbau-Gesetz verpflichtet, die Daten der kontrollierten Bauern und Unternehmen im Internet öffentlich zugänglich zu machen. Die Plattform bioC.info fasste schon bisher die Daten einiger Kontrollstellen zusammen und wurde durch eine private Person betrieben. Neu ist, dass das Medium auf eine wesentlich breitere Basis gestellt wurde und Handel, Behörden und EU zur Unterstützung eingeladen werden. Diese Unterstützung scheint so gut wie sicher zu sein.

Die weitere Lektüre des *Bioland*-Beitrags lässt nachdenken über Nutzen und Gefahren dieses Instruments: Zu-

Offen sind die Fragen: Brauchen die Biobauern dieses Instrument? Brauchen die Verbraucher diese Funktionen? Braucht der Ökolandbau diese GmbH? Bisher wurden diese Fragen in den exklusiven Zirkeln der Ökokontrollstellen, der Behörden und der Ökoverbände diskutiert. Eine breite Erörterung fand nicht statt. Es tauchen Fragen auf. So zum Beispiel diese: Ist ein Biobauer, der nun nicht in bioC.info, dem entsprechenden Internetportal, veröffentlicht werden will, nicht mehr Bio? Darf oder kann er möglicherweise nicht mehr abliefern? Wird er von seinen bisherigen Abnehmern, von seinem Vermarktungsweg abgeschnitten? Entsteht ein Zwang, in bioC.info gelistet zu sein?

Möglicherweise sind einige Bio-Akteure bereit, einen hohen Preis für das

Eine uralte Kulturpflanze brandneu patentiert

Teff ist trocken tolerant, glutenfrei und nicht mehr frei zu haben

Von den ägyptischen Pyramiden in die Lüneburger Heide, der Weg der äthiopischen Pflanze *Eragrostis tef* – kurz Teff genannt – war weit und gewunden. Aber sie ist angekommen und entfaltet auch gesellschaftspolitisch Wirkung. Das grasartige Gewächs ist eines der ertragsschwächsten Kulturgetreide, die es gibt und es ist alt – man fand Teffsamen bereits als Grabbeigaben bei den Pharaonen in den Pyramiden. Warum also, mag man sich fragen, interessierte sich vor drei Jahren die niedersächsische Landwirtschaftskammer, die weder in dem Ruf steht, sich besonders auf exotischem pflanzenbaulichen noch diplomatisch-politischen Parkett hervorzutun, für dieses Gewächs? Teff ist in Äthiopien die Hauptkulturart weil es extrem trocken tolerant ist. Diese Eigenschaft könnte im Zuge des Klimawandels auch für bestimmte Regionen der nördlichen Hemisphäre von größerer Bedeutung werden. „Schon heute ist Wasser der limitierende Faktor in Nordostniedersachsen“, sagt Monika von Haaren von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in der Bezirksstelle Uelzen, „die Landwirte sind auf Beregnung angewiesen schon seit 30, 40 Jahren.“ Die Tendenz sei steigend, dabei werde vorwiegend Grundwasser genutzt, so von Haaren. Hinzu kommt, dass Teffmehl glutenfrei ist und somit für eine nicht kleine Gruppe von Menschen, die an Glutenunverträglichkeit leiden, der Krankheit Zölliakie, interessant. So kam man in Hannover auf die Idee, doch einmal Anbauversuche mit dem genügsamen Gras aus Afrika in der Region Uelzen zu unternehmen.

Neokolonialismus

Aber noch bevor es auf dem Acker handfest wurde, stieß man bei der Kammer auf eine unerwartete Hürde: ein Patent, das die niederländische Firma Health & Performance Food auf die Verarbeitung von Teffmehl ab einer bestimmten Fallzahl beim Europäischen Patentamt angemeldet hatte. Offensichtlich will die Firma sich damit die Exklusivnutzung der besonders interessanten Sorten vorbehalten. Zwar gibt es auch einen Nutzungsvertrag im Rahmen der Biodiversitätskonvention (CBD) mit Äthiopien, „aber eigentlich ist das, was hier stattfindet, Neokolonialismus“, sagt Regina Asendorf, die sich für die Landwirtschaftskammer in Hannover mit der patentrechtlichen Dimension der Angelegenheit auseinandersetzt. Da damals noch eine Beschwerdefrist vor der kleinen Beschwerdekammer in Den Haag gegen das Patent lief, entschloss sich die Landwirtschaftskammer zu einer Beschwerde. Diese wurde nun im vergangenen Dezember abgelehnt. Trotzdem

gibt man in Hannover nicht auf, obwohl politisches Engagement eigentlich nicht ganz oben auf der Agenda der Kammer steht. „Aber wir vertreten ja doch auch die Interessen der Landwirte, und wenn die etwas anbauen, was sie dann aber nicht vermarkten können, bringt das nichts“, so Monika von Haaren. Ungewohnt scharf kommentiert auch Kammerpräsident Arendt Meyer zu Wehdel in einer Pressemitteilung: „Wenn dieses Beispiel Schule macht, sehe ich die Entwicklungsmöglichkeiten der Landwirtschaft massiv eingeschränkt.“ Die enormen Leistungen der Landwirtschaft für die Lebensmittelerzeugung und den Wohlstand seien zu einem großen Teil auf die Fortschritte in der Tier- und Pflanzenzüchtung zurückzuführen. Motor dafür sei der freie Wettbewerb um die besten Sorten, Rassen und Züchtungsverfahren. „Das derzeitige Patentrecht begünstigt dagegen Monopole.“



Traditionelles Grundnahrungsmittel in Äthiopien: die Hirseart Teff

Foto: Wikipedia/Rasberk

Patente und Politik

Erstmals ist es nun eine landwirtschaftliche Kultur, deren Nutzung patentrechtlich beschränkt werden soll, obwohl sie nicht gentechnisch verändert ist. Im Gegenteil, an dieser uralten Kultur haben viele Menschen über Jahrtausende gezüchtet und nun soll sie einer niederländischen Firma gehören. Vielleicht weil die Geschichte so einfach ist, beginnt Öffentlichkeit und Politik, sich dafür zu interessieren. Die Sensibilisierung der Politik mündet gerade im Bundestag in fraktionsübergreifende Bestrebungen, sich für ein Verbot von Biopatenten stark zu machen. Einer der Motoren ist der SPD-Abgeordnete und Anwalt der IG Nachbau Matthias Miersch. Gemeinsam mit den entsprechenden Kollegen aus den anderen Par-

teien formulierte er erneut in einer Erklärung zur Grünen Woche die Forderungen eines Verbots im nationalen Patentrecht und Aktivität der Bundesregierung in Europa.

Äthiopien in Uelzen

Ist die patentrechtliche Auseinandersetzung das eine, so bleibt aber auch die pflanzenbauliche Seite von Teff in der Lüneburger Heide eine Herausforderung. Ein erstes Versuchsjahr liegt hinter dem afrikanischen Gras und es war gar nicht mal das schlechteste. „Aber wir brauchen noch mehr Jahre, um fundierte Aussagen zu treffen“, gibt sich Monika von Haaren verhalten. Überwunden werden mussten technische Schwierigkeiten bei Aussaat und Ernte der winzigen Samenkörner, die Sommertrockenheit und der viele Regen zur Ernte. Teff zeigte sich als gut geeignet für den ökologischen Landbau, da mit che-

mischem Pflanzenschutz sowieso nicht viel auszurichten ist. Die Tatsache, dass Teff glutenfrei ist, macht es für den Gesundheitsmarkt Europa noch mal interessanter und auch hier sind es besonders ökologische Verarbeiter, die Teff nachfragen. „Wir könnten hier ein besonderes regionales Produkt anbieten“, blickt von Haaren in die Zukunft. Ihre Kollegin Regina Asendorf bleibt kämpferisch: „Wenn wir es nicht probieren, wissen wir nicht, welche Potentiale da sind.“ Sie bereitet derzeit mit Juristen die Beschwerde vor der großen Beschwerdekammer des Patentamtes vor. Gleichzeitig hofft sie darauf, dass das politische Interesse im Bundeslandwirtschaftsministerium wie auch in den Bundestagsfraktionen weiter wächst und schließlich Früchte trägt. cs



NRW wird

gentechnikfrei

Nordrhein-Westfalens Landwirtschaft soll zukünftig zum „Europäischen Netzwerk gentechnikfreier Regionen“ gehören. Der Düsseldorfer Landtag stimmte Anfang Januar mit einer Mehrheit aus rot-grüner Koalition und Linksfraktion einem Antrag von SPD und Grünen zu, nach dem landesweit gentechnikfreie Regionen initiiert werden sollen. Die Landesregierung ist verpflichtet, auf landeseigenen Flächen keine Sortenprüfungen durchzuführen. Ebenso dürfen solche Flächen nicht für den Gentechnik-Anbau verpachtet oder beackert werden. Weiter muss sie sich für Nulltoleranz bei Saatgut und mehr gentechnikfreie, pflanzenökologische Forschung in Land- und Lebensmittelwirtschaft einsetzen. Bedenken äußerten der Westfälisch-Lippische und der Rheinische Landwirtschaftsverband. In Nordrhein-Westfalen finden seit 2009 kein Anbau und keine Versuche mit Gentechnik mehr statt. ch

Leserbrief

Es ist mehr als bedenklich, dass Dioxin in unsere Nahrung hineingepanscht wurde, aber wovon mir noch übler wird als von dem giftigen Frühstücksei, das ich heute morgen wahrscheinlich verspeist habe, ist die Heuchelei der politischen Kaste. Sondersitzungen werden einberufen, jeder mimt den besorgten Verbraucherschützer, aber von all den Giften, die wir täglich mit Billigung und auf Geheiß der Politik zu uns nehmen, spricht keiner.

Die Liste der Umweltgifte, Weichmacher und gentechnisch veränderten Lebensmittel, die wir tagtäglich schlucken, reicht in Bonn vom Bundesumweltministerium bis hinüber zum Verbraucherschutzministerium. Deshalb tritt aber kein Politiker vor die Kamera und fordert eine „lückenlose Aufklärung“, im Gegenteil, die Damen und Herren unternehmen hinter ihren besorgten Mienen alles, um noch schlechtere, wertlosere und verseuchtere Lebensmittel auf den Markt zu bringen. Dagegen ist das bisschen Dioxin, das man uns jetzt unterjubelt hat, fast schon ein leicht verdaulicher Happen.

Andreas Engl
85737 Ismaning

Abfallentsorgung durch Rohstoffveredlung

Wenn dioxinhaltige Altfette zu hochwertigem Futter werden, sind Betrug und Gewinnmaximierung perfekt

Im Märchen sollte die Müllerstochter aus Stroh Gold machen und scheiterte. Das ominöse Rumpelstilzchen konnte, was der jungen Frau misslang. Wie das Märchen weitergeht ist jedem bekannt. Auch bei Harles und Jentzsch hat man versucht, Billiges zu Wertvollem zu machen. Nicht durch das Spinnrad geschah die Verwandlung. Die Herkunft verschleiern, vielleicht auch gezielt vermischen, um Grenzwerte einzuhalten. Bis heute sind die genauen Abläufe unklar. Wie auch die Herkunft der giftigen Dioxinbeimischungen.

„Immer wieder wird bei Lebensmittelskandalen sichtbar, mit welcher kriminellen Energie von Teilen der Futtermittelindustrie gearbeitet wird. Ich erinnere an den Skandal um mit Dioxin verseuchte Eier und Fleischwaren in Belgien, wo Transformatoröle in Futtermittel untergemischt wurden oder um dioxinverseuchtes Schweinefleisch aus Irland, wo Maschinenöl beim Futter dazugemischt wurde“, kommentiert Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft nur wenige Tage nach Bekanntwerden der Dioxinfunde in Futtermitteln und fordert: „Die Bundesregierung ist aufgefordert, nicht nur herauszufinden, woher die Verunreinigungsquelle kommt und wohin verseuchtes Futter geliefert wurde. Sie muss endlich Anstrengungen unternehmen, um den kriminellen Sumpf trocken zu legen. Das heißt konkret zu klären, wie die Wege bei der Futtermittelherstellung verlaufen, welche Futtermittelzutaten woher kommen, und genaue transparente Angaben über die Zusammensetzung eines Futtermittels gewährleisten.“ Nach an-

fänglichen Beschwichtigungsversuchen spricht inzwischen auch die Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner von kriminellen Machenschaften. Der Bauernverband berechnet die Schadenssumme und sucht nach Schuldigen. Ersten Statements der DBV-Funktionäre zufolge, sollen die Futtermittelunternehmen haften. Die Zahl der betroffenen Höfe steigt und mit ihr die der betroffenen Futtermittelunternehmen, welche die belasteten Fettsäuren eingekauft und zugemischt haben. Spätestens jetzt schwenkt der DBV um. Nicht die Futtermittelwerke seien schuld, sondern einzig das Unternehmen Harles und Jentzsch. Im Wochenblatt wird diese Sichtweise juristisch untermauert. Harles und Jentzsch ist inzwischen Konkurs. Resultat für die Bauern: Keine Entschädigung. Dafür günstige Kredite von der Rentenbank.

Der Veredlungsschritt

Entscheidend für die Gewinnmaximierung ist der Schritt aus der Dunkelheit ins Licht. In der Absatzkette ist dies der Übergang der Fette zu den Futtermittelwerken. Hier wurden aus den belasteten Industriefetten endgültig hochwertige Futtermittelkomponenten. Die Transformation ist geglückt. Die perfekte Rohstoffveredlung läßt den Preis und den finanziellen Vorteil der Beteiligten steigen. Zumindest dieser hätte die Abnehmer stutzig machen müssen. Wurde nicht klar, dass zu diesem Preis eine seriöse Herkunft nicht möglich ist? Oder hat Harles und Jentzsch den ganzen Profit selbst eingesteckt und auf den Wettbewerbsvorteil verzichtet? Eine offene Nennung der betroffenen Unternehmen und der damit verbundene Imageverlust könnten in Zukunft helfen, dass die Einkäufer selbst kritisch die bezogenen Qualitäten prüfen.

Verschlungene Pfade

Bis jetzt ist unklar, woher die Dioxine stammen, die in den Fettsäuren enthalten waren. Von einer Biodieselfabrik, die auch Altfette destillierte, ist die Rede. Das Dioxin sei, so das Nordrheinwestfälische Landesamt, aber schon vor der Aufarbeitung in den Fetten enthalten gewesen. Offenbar ist nun auch ein Rotterdamer Lieferant der schleswig-holsteinischen Futterfettfirma Harles & Jentzsch in den Fokus der Ermittler gerückt. Der niederländische Betrieb hatte Mitte November belastete Mischfettsäure aus einer Biodieselfabrik in Emden an Harles & Jentzsch geliefert. Immer weitere Kreise zie-

hen die Lieferungen belasteter Futtermittel. Inzwischen wurden neben Betrieben und Höfen in Deutschland auch Funde in Dänemark und Frankreich gemeldet.

Die Positivliste

Die Normenkommission für Einzelfuttermittel in der DLG gibt eine Positivliste heraus. Zu jedem in der Liste aufgeführten Einzelfuttermittel gibt es ein Datenblatt. Hier wird neben dem Hersteller der Herstellungsprozess, verwendete Hilfsstoffe, Informationen zu unerwünschten Stoffen sowie Hinweise zu Haltbarkeit und Lagerung erfasst. Bisher ist es den Futtermittelunternehmen freigestellt, ob sie die Positivliste zugrunde legen. Verschiedene Qualitätssicherungssysteme machen sie allerdings in Deutschland zur Auflage. Auch auf EU-Ebene gibt es eine Positivliste für Einzelfuttermittel. Sie ist Bestandteil der EG Verordnung 767 aus dem Jahr 2009. Im Unterschied zur deutschen Variante ist die Aussagekraft marginal. Aussagen über den physiologischen Nährwert der Einzelkomponenten, den Herstellungsprozess oder Möglichkeiten der Verunreinigungen werden nicht erfasst. Das Vergabegremium ist von Vertretern der Industrie dominiert. Mit ihrem Versuch, die strengen deutschen Kriterien zur Grundlage der EU-Futtermittelliste zu machen, ist die Landwirtschaftsministerin in einem ersten Anlauf gescheitert. Georg Steuer von der Normenkommission für Einzelfuttermittel ist sich dennoch sicher, dass die deutsche Positivliste zumindest in Deutschland an Verbindlichkeit gewinnen wird.

Nie mehr

Gemeinsam mit ihren Länderkollegen hat die Landwirtschaftsministerin einen 14 Punkte Plan verabschiedet. Strengere Kontrollen, mehr Transparenz. Nie mehr vorkommen soll etwas Derartiges. Bleibt die Frage, ob das System einer hochspezialisierten Agrarproduktion an sich nicht besonders empfindlich für derartige Machenschaften ist. Sowohl Ilse Aigner als auch Gerd Sonnleitner, Präsident des deutschen Bauernverbands, sehen hier keine Probleme und verweisen darauf, dass man kriminelle Machenschaften nie absolut ausschließen kann. Dennoch, eine immer weiter fortschreitende Spezialisierung, große Strukturen und das Fortschreiten der Vertragslandwirtschaft machen schon durch ihre Zentralisation anfällig. Zusätzlich fördert die Predigt von der Kostenführerschaft, weil man sich auf niedrigpreisigen Weltmärkten profilieren will, die Suche nach billigsten Rohstoffen, um kosteneffizienter zu werden. mn



Die Futtermittel-Connection

Dioxin-Opfer haben auch unter dem Bauernverbands-Raiffeisen-Filz zu leiden

Der Bauernverband hatte in den letzten Wochen massive Probleme. Einerseits stellt er die Landwirtschaft als Kettenglied in der Wertschöpfungskette dar, als „Marktpartner“ zwischen Betriebsmittellieferanten und Ernährungsindustrie. Andererseits zeigt die Realität, in diesem Falle der Dioxin-Skandal, dass dieses ideologische Konstrukt in aller Regel zu Lasten der Landwirte geht. Es zeigte sich, dass die Landwirte auch diesmal die viel-millionenschweren Folgen für die Futtermittelpanscherei in der Mischfutterbranche tragen sollen.

DBV und Raiffeisen

Die dioxin-geschädigten Landwirte drohen auch bei diesem Futtermittelskandal ohne Entschädigungen auszugehen – auch wegen der engen Verfilzung der Bauernverbands-spitze mit der Futtermittel- und Schlachtindustrie. Bauernverbandsvizepräsidenten wie Franz-Josef Möllers und Werner Hilse sind über ihre vielen Aufsichtsratsposten, z.B. beim größten Raiffeisen-Mischfutterhersteller Agravis bzw. beim größten europäischen Schlachtkonzern Vion, längst viel enger mit dem Agrobusiness verbunden als mit den Interessen der Bauern. Da die Hälfte des Mischfutters von Raiffeisen-Großgenossenschaften hergestellt wird, in deren Gremien ja viele Bauernverbandsfunktionäre sitzen, hätten diese über die ihnen bekannten Zustände in dieser Branche ja längst Alarm schlagen können und müssen, Veränderungen bewirken und einen Haftungsfonds durchsetzen müssen.

QS und FNL

Aber die engen Verbindungen der Bauernverbandsspitzen mit der Futtermittelindustrie sind zäh. Bezeichnenderweise wurden die zunächst markigen Ankündigungen des Bauernverbands, für die geschädigten Landwirte gegenüber der Futtermittelbranche eine Entschädigung durchzusetzen, immer leiser. Und nicht nur die Belange der Futtermittelindustrie scheinen dem Bauernverband wichtig, auch das offensichtliche Eingeständnis des Scheiterns des Eigenkontrollsystems „QS“ kommt ihm nicht über die Lippen. Dieses „QS“ hatten die Schlacht- und die Futtermittelbranche im Verbund mit dem Bauernverband und der CMA flugs nach dem BSE-Skandal eingerichtet, um staatlichen Kontrollen zuvor zu kommen. Es überzieht seither die Bauern mit einer Flut von Kosten und weitgehend sinnleeren bürokratischen Vorgaben, kann aber die wirklichen kriminellen Risiken in der Futtermittelindustrie und bei deren Zulieferern nicht erfassen. Bezeichnenderweise geriet auch die genossenschaftliche LBG Damme ins Visier, die viele ihrer Futtermittelabnehmer zunächst nicht meldete. Der Vertreter der LBG Damme hat übrigens qua Amt Sitz und

Stimme im Vorstand des Kreislandvolkverbands Vechta des Bauernverbands. In der so genannten „Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft“ (FNL) organisieren sich unter Führung von Bauernverbandspräsident Sonnleitner nicht nur viele Unternehmen aus der Chemie-, Pestizid- oder Ernährungsindustrie, sondern auch die beiden Hauptverbände der Futtermittel-Lobby: der Deutsche Raiffeisenverband und der Deutsche Verband Tiernahrung e.V.. Außerdem dabei ist Monsanto – was vielleicht die massive Propaganda des Bauernverbands erklärt, die Vorschriften für Gentechnik im Sojaschrot zu lockern.

Haftungsfonds und neue Agrarpolitik

Unter diesem Interessengeflecht leiden nun nicht nur die betroffenen 5.000 Landwirte, sondern alle vom Preisverfall betroffenen Tierhalter. Dringend angesagt sind nun ein Haftungsfonds sowie stärkere und europaweit verbindliche Vorgaben bei den Mischfutter-Komponenten, Rückverfolgbarkeiten, Kontrollen und Sanktionen. Vor allem aber eine neue Agrarpolitik hin zu einer bäuerlichen Tierhaltung mit betriebseigener Futtergrundlage sowie ein Ende der von der Agrarindustrielobby angeheizten, ruinösen Überschussproduktion für den Weltmarkt, die zu einem Preisdruck bei Schweinen, Geflügel und auch bei Futtermitteln führt. Dazu muss der Filz von Ernährungs- und Agrarindustrie, Bauernverband, Geflügelindustrie sowie willfährigen Agrarpolitikern und Behörden endlich aufgedeckt und abgebaut werden.

Die Futtermittel-Größen

Die Belieferung der abhängigen Vertragsmäster in der Geflügelbranche mit Mischfutter übernehmen die Schlachtkonzerne weitestgehend selber, also Wesjohann, Rothkötter, Stolle, Sprehe, Plukon, Doux oder Kalvelage. Dies gilt auch für die großen Eierkonzerne wie die „Deutsche Frühstücksei GmbH“. Bei den Lieferanten von Mischfuttermitteln an deutsche Schweinehalter ist die Konzentration noch weniger ausgeprägt, sie nimmt aber zu (die Top Ten haben 50 Prozent Marktanteil). Große Player hier und im Landhandel sind die Groß- und Zentralgenossenschaften des Raiffeisenverbundes. Das Ranking: Agravis Raiffeisen AG, Peter Cremer Holding (incl. Deuka), Bröring, Hage Kiel (von dänischen Genossenschaften übernommen), ForFarmers (NL). ATR, GS agri, Fleming & Wendeln, RKW Süd (BayWa), Rothkötter (Geflügelkonzern). Prominente Mitglieder in den Gremien der AGRAVIS AG

Aufsichtsrat:

Vorsitzender Franz-Josef Möllers (Vize-

präsident des Deutschen Bauernverbands und Präsident des Westfälisch-Lippischen Landesverbands – WLVL des Bauernverbands)
Werner Gutzmer (Ex-Bauernverbandspräsident Sachsen-Anhalt)

Beirat:

Werner Schwarz (Bauernverbandspräsident Schleswig-Holstein),
Rainer Tietböhl (Präsident des Bauernverbands MVP),
Frank Zedler (Bauernverbandspräsident Sachsen-Anhalt),
Udo Folgart (Bauernverbandspräsident Brandenburg),
Johannes Frizen (Präsident Landwirtschaftskammer NRW),
Constantin Freiherr Heerevan von Zuydwycyk (Ex-Bauernverbandspräsident),
Werner Hilse (Vizepräsident Deutscher Bauernverband, Präsident Landvolk Niedersachsen),
Johann-Arendt Meyer zu Wehdel (Präsident der Landwirtschaftskammer Niedersachsen),



Viel Platz für Vermischungen: Die Futtermittelindustrie

Foto: Niemann

DBV-Kreisverbandsvorsitzende:

Johann Prümers (WLVL Steinfurt),
Joost Meyerholz (Stade)
Friedrich Steinmann (WLVL Recklinghausen),
Manfred Tannen (stellv. Vorsitzender Ostfries. Landvolk),
Otto-Karl Behrens (Northeim-Osterode),
Hermann Mammen (stellv. Vors. Bauernverband Oder-Spree),

Außerdem:

Karl Tepe (Vorstand LBG Damme),
Dr. Helfried Giesen (Vorstand Westfleisch),
Albrecht Bußmeyer (Arbeitgeberverband NW). en

Unterwegs im senegalesischen Erdnussbecken

In Verbindung mit traditionellem Wissen eröffnen innovative Landnutzungsmethoden einer Region zusätzliche Chancen

Es ist Sonntag – der christliche Ruhetag in einem islamischen Land. Das ganze Dorf scheint zu dösen. Wenige Leute sind auf den Wegen zu sehen. Nur Kinderstimmen, blökende Ziegen und Vogelgezwitscher durchbrechen die dörfliche Stille. Der Taxifahrer lenkt den Wagen zur Dorfmitte und parkt ihn unter üppig grünen Neembäumen.



„Weidewirtschaft“

Vorbei an abgeernteten Erdnuss-, Sorghum- und Hirsefeldern führte der Weg nach Keur Yaba. Der Ort liegt rund 30 Kilometer östlich von Thiès, mit rund 250.000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt im Senegal. Führe man 1.000 Kilometer gen Osten weiter, man stiege in der malischen Sahara aus. Doch ist unser Ziel das 500-Seelen-Dorf, das sich im Dreieck zwischen den Städten Thiès, Diourbel und Kaolack befindet: dem so genannten Erdnussbecken, das Kerngebiet des senegalesischen Erdnussanbaus. Das letzte Stück nach Keur Yaba geht über unasphaltierte Sandpisten. In jeder Kurve wirbelt mächtig Staub auf. Ziegen- und Rinderherden ziehen querfeldein über die Stoppelfelder, suchen genügsam nach dem wenigen Fressbarem, kreuzen hin und wieder die sandigen Wege. Einzelne, in dieser Jahreszeit blattlose Affenbrotbäume (Baobabs) stehen mit ihren dicken Stämmen

Im Senegal werden insgesamt zwei Millionen Hektar mit Erdnüssen bestellt, das sind rund 40 Prozent des Ackerlandes; das Produktionsvolumen wurde 2005 auf rund 850.000 Tonnen geschätzt. Rund 60 Prozent aller Agrarexporterlöse basieren auf Erdnussprodukten (Öl, Pressrückstände, Nüsse).

majestätisch in einer steppenartigen Busch- und Baumlandschaft, die nur zwei Monate nach der Regenzeit schon sehr trocken wirkt. Kurz vor unserem Ziel überholt das Taxi zwei junge Frauen, die auf ihren Köpfen kunstvoll geschichtete Haufen aus Ästen und Zweigen tragen. Ein Eselwagen, voll beladen mit bunten Wasserkanistern kommt uns entgegen.

Hinter verputzten Mauern befindet sich der Betrieb von Bauer Abdou Diop. Er und seine Familie sitzen im schattigen Hof, das Thermometer zeigt 25 Grad Celcius, Heuduft liegt in der Luft. Es wird Tee getrunken, geplaudert. Diop besitzt den einzigen Traktor im Dorf. Das indische Modell mit 175 PS Leistung steht draußen, gleich daneben sind auch ein Grubber und eine zweireihige Sämaschine abgestellt. Mit diesen Geräten übernimmt der Mittvierziger Diop fast alle größeren ackerbaulichen Arbeiten auf den meist sandigen Böden der Dorfbauern.

„Wir bauen hier Erdnüsse, Hirse und Mais an“, erklärt Diop und nippt am heißen Tee im Glas. „Dabei ist die Erdnuss für uns mit Abstand die wichtigste Frucht.“ Und wenn die ab Juli beginnende Regenzeit genug Niederschlag bringe, so Diop weiter, „dann ernten wir an guten Stellen sogar bis zu drei Tonnen Erdnüsse pro Hektar.“ Zum Ende der letzten Erntesaison, die im November nach der Regenzeit endete, lag der Preis pro Tonne bei 250 Euro. Da die Anbauflächen der Bauern durchschnittlich nicht größer als zwei Hektar sind und Hirse und Mais in vielen Fällen nur für den Eigenverzehr oder als Tierfutter dienen, müssen die vielköpfigen Familien mit jährlichen Erlösen von unter 2.000 Euro klarkommen. Sie überleben letztlich nur, weil sie Selbstversorger sind.

Um nun neue Einnahmequellen zu erschließen, legte ein Großteil der Bewohner, rund 60 Familien, vor einigen Jahren einen kommunalen Gemüsegarten außerhalb des Dorfes an. Eine latexhaltige Heckenpflanze (*Euphorbia balsamifera*), vor denen alle Tiere wegen ihres klebrig-saftigen Saftes zurückschrecken, schützt das insgesamt drei Hektar große Areal vor hungrigen Besuchern. Noch wichtiger ist die stete Wasserversorgung im Garten: über ein weit verzweigtes Pumpsystem fließt das Wasser zu den einzelnen, eigenverantwortlich bewirtschafteten Parzellen der Familien. Das Wasser gelangt zuerst in 2.000 Liter fassende Tanks. Zwischen jedem Tank und einer ausgeklügelten Tröpfchenberegnung ist eine Wasseruhr geschaltet. „So achtet

jede Familie darauf, unser gemeinsam gefördertes Brunnenwasser so optimal wie möglich zu nutzen“, betont der Forstwirt Mamadou Papa Hdiaye von der Nichtregierungsorganisation Green Senegal. „Pro Kubikmeter Wasser müssen die Verbraucher umgerechnet rund fünf Euro bezahlen.“ Hauptsächlich werden Zwiebeln, Gurken, Tomaten, Okra, Auberginen und eine besondere Hibiskusart (Bissap) kultiviert, deren Blüten für ein Getränk verwendet werden. Über den Eigenverbrauch hinaus wird die Gemüseernte auf regionalen und überregionalen Märkten verkauft und sorgt somit für zusätzliches Einkommen.

Die NGO Green Senegal beschäftigt 15 Agrar- und Forstwirte. Im engen Austausch mit den Bauern versucht das Team im senegalesischen Erdnussbecken neue und zugleich nachhaltige Bewirtschaftungsmethoden mit altem Wissen zu vereinen und in den Dörfern zu etablieren. Die Agrarfachleute sind neben den kommunalen Gemüsegärten auch im Erosionsschutz, in der artenreichen Aufforstung und im Aufbau von lokalen Saatgutbanken aktiv. Gerade Letzteres spielt eine große Rolle, weil viele Bauern besonders in wirtschaftlich angespannten Zeiten

die ländliche Elektrifizierung zu einem der wichtigsten Ziele der ländlichen Räume erklärt. Viele Senegalesen setzen große Hoffnungen in den Aufbau von Inselstromnetzen, die von Solar- oder auch kleinen Windenergieanlagen gespeist werden. Der grüne Strom soll dann Mobilfunkstationen aufladen und Fernseher, Kühltruhen, aber auch Wasserpumpen und kleine Ölpresen antreiben.

Unterdessen behauptet Diop in Keur Yaba beim Spaziergang zum kommunalen Garten, dass Wasser nicht einmal das zentrale Problem der Region sei. Aus seiner Sicht stellt die zu große Abhängigkeit vom global gehandelten Rohstoff Erdnuss die eigentliche strukturelle Fessel dar. Erschwerend komme hinzu, dass die freilaufenden Rinder- und Ziegenherden auf Flächen, bei denen die Eigentums- und Nutzungsrechte nach wie vor von staatlicher Seite nicht geregelt sind, große Fraßschäden verursachen. Gleichzeitig bedroht eine stetig wachsende Bevölkerung mit einem steigenden Bedarf an Kochenergie den Baumbestand. Umso wichtiger sind die Impulse von Organisationen wie Green Senegal. Die im Übrigen – trotz privater und öffent-



Gemüseanbau zur Eigenproduktion

Fotos: Jensen

nicht mehr ausreichend Saatgut zurückhalten. Während es früher selbstverständlich war, dass die senegalesischen Bauern einen Teil der Ernte für die Aussaat im kommenden Jahr abzwigten, ist diese uralte Tradition im Zuge der Einführung von Hybridsaaten vielerorts verlorengegangen. Dieses Verhalten erwies sich für viele Bauernfamilien in den letzten Jahren als verhängnisvoll. Weil sie finanziell nicht in der Lage waren, rechtzeitig Saat zu kaufen, gerieten sie in eine Spirale der Verarmung.

Derzeit hat die senegalesische Regierung

licher Fördermittel – größtenteils erfolgsabhängig arbeiten. „Erst wenn die an unseren Projekten beteiligten Bauern tatsächlich einen Mehrwert erwirtschaften, honorieren sie unsere Arbeit“, erklärt Programmchef Ibrahima Fall das Grundprinzip.

Dies ist bei den kommunalen Gärten in Keur Yaba wohl nicht der Fall. Vom Gemüseanbau profitiert inzwischen das ganze Dorf. „Das ist eine Sache, die uns Mut macht“, sagt Diop optimistisch.

Dierk Jensen
freier Journalist

Leserbrief: Betrachtungen zu Bioland

Vor mehr als 16 Jahren entschieden wir uns für den Biolandverband. Ein Verband, der (damals) für ökologische und soziale Werte stand (und vielleicht noch steht?). Vor allem gesellschaftliche, soziale Werte sind heute wichtiger denn je! In einer Gesellschaft, wo selbst unter Biobauern häufig gilt: „Wachsen, wachsen, komme was da wolle! Der Biokollege hat halt Pech, wenn er es nicht packt...Seine Ideale sind schon lang nicht mehr meine.“

Auch die negative Preisspirale ist schon lang bei den Biobauern angekommen! Trotz oder gerade wegen solcher Entwicklungen sind wir, und ich hoffe auch viele Biolandkollegen, Mitglied beim Biolandverband, der sich eigentlich manchem Prozeß vehement entgegenstellen sollte! Im Laufe der Jahre wurde aber unser Blick auf den Bundesverband immer kritischer. Ein Bundesvorsitzender, der sich zum Präsident ernennen lässt mit dem Argument, sich sonst nicht auf Augenhöhe mit anderen Verbänden in der Politik zu fühlen... Armer Bundesvorsitzender, wenn das Tun und Selbstbewusstsein (oder vielleicht die Machtgier?) die Anrede „Herr Präsident“ braucht! Kritisch nehmen wir wahr, dass beim Bundesverband gute Mitarbeiter gehen, manchmal verbittert... Dass das Klima sich verschlechtert, der Umgang, auch und vor allem mit den eigenen Mitgliedern, inzwischen doch sehr von oben herab ist! Da hat jemand offensichtlich vergessen, wer ihn bezahlt! Gelogen wird, Vetterwirtschaft herrscht (man denke an das Käse Blatt „Mensch Bio“, das keiner wollte, sehr teuer war und die beauftragte Druckerei direkte Verwandtschaft der Fam. Dosch ist), verschwiegen (Stichwort Bürgschaften gegenüber der Biolandmarkt, die erst auf massiven Druck hin kundgetan wurden und den Biolandverband bei Fälligkeit ins Straucheln bringen), gemauschelt (der Bayr. LV hat, im Vergleich zu den anderen Landesverbänden keineswegs sein gesamtes Vermögen in den Bundeshaushalt eingebracht), Demokratie ist ein leeres Wort (ich erinnere an das Zustandekommen des neuen Logos über die Köpfe, ja sogar gegen den Wunsch der Bundesdelg. hinweg) und es wird viel mit manipulativer Angst gearbeitet... „Wenn ich gehe, stürzt ihr ab, keine Lobby mehr...“. Heutzutage bricht da nichts mehr zusammen, denn gute Leute gibt es immer! Ausserdem wird die Ökopolitik nicht von einer Stimme gestaltet, da ziehen alle an einem Strang! Manch ein „kleiner“ Landesgeschäftsführer hat politisch mind. so viel erreicht wie ein Präsident und wer weiss, ob nicht manche Arbeit auf der politischen Bühne auch ganz anders (besser?) laufen würde, denn der Präsident ist keineswegs überall so gut, wie er tut. Wem soziale Kompetenz fehlt, dem fehlt sie überall! Das sind nur wenige Beispiele von vielen, die uns über die Jahre, trotz der vielen Arbeit auf unserem Betrieb, immer

genauer hinschauen ließen! Unabhängige, freiheitliche Meinung gibt es schon lang nicht mehr! Es herrscht Pressezensur in höchster Form! Kritische Artikel, Leserbriefe werden gar nicht erst zugelassen! Eine Bundesdeligiertenversammlung wird zur Farce, wenn eine (vermeintlich) unabhängige Wahlkommission, die eine Stellenausschreibung veranlassen soll, sich vom Präsidenten und Vize massiv reinreden lässt, einknickt und es gar keine ordentliche Stellenausschreibung mit Profil in allen wichtigen Foren gibt. Stattdessen ein Kästchen in der Bioland mit dem Hinweis auf Wahlen und dass man die relevanten Unterlagen anfordern kann. Da bewirbt sich mit Sicherheit nichts Passendes, was ja wohl auch Sinn und Zweck ist. Die Deligierten, die das Präsidium quasi beauftragt haben, eine Wahlkommission zu berufen, hatten und haben sicher ganz andere Vorstellungen, was die Umsetzung der Stellenausschreibung betrifft. Warum wird ein Präsident, der mind. eine Abmahnung bekommen hat, überhaupt noch zugelassen, im März? Warum steht in der Biolandzeitschrift: „mit großer Mehrheit Zustimmung, Vertrauen“. Mit Mehrheit ja, aber nicht (bei 15 bis 20 Stimmen Differenz, ca 150 Stimmberechtigte) mit großer! Herr Dosch wurde keineswegs auf breiter Basis das Vertrauen, auch in seiner Arbeit, ausgesprochen! Sondern eher gerade so... Hier wird eine Mitgliederzeitschrift (die gar keine mehr ist) zum Propaganda-Organ eines Einzelnen und das nicht erst seit heute! Und wenn ein Mitglied sich nicht äussern kann, dann wählt es eben andere Wege, ...um seine Meinung kundzutun. Warum wachen wir nicht endlich alle auf, entwickeln Wege, Perspektiven. Denn die gibt es!

Stellt sich abschliessend noch die Frage, wie ein Verband sich als „Premiumverband“ mit ökologischen und gesellschaftlichen Werten profilieren will, die vor allem von der Verbandsspitze nicht mal ansatzweise gelebt werden! Im übrigen liegt eine gute Marktpolitik nicht an einem neuen Logo oder an Herrn Dosch, Herrn Wetzstein, sondern in allererster Linie an den Landwirten und -innen, die tagtägliche intensive Verbraucherberatung, Betreuung, Werbung betreiben, durch ihr ehrliches Auftreten! Dennoch bzw. gerade der Identifikation wegen, sollte eine Verbandsspitze im Einklang mit dem überwiegenden Teil der Mitglieder stehen! Ansonsten kann ich dann auch zu Konkurrenzverbänden gehen, die wenigstens markttechn. für ihre Mitglieder was tun und nicht von ihnen Loyalität, gesellschaftl. Anstand und gelebte Verantwortung fordern, die sie womöglich gar nicht haben!

Selbst wir haben beim Schreiben ein ungutes Gefühl (Angst vor Repressalien...), aber der Wunsch, dass der (unser) Biolandverband wieder die Möglichkeit der Identifikation bietet, Kraft und Motivation vermittelt... die lässt uns zu diesem Mittel greifen! Denn wir sind uns sicher: Wenn sich nichts ändert, dann gibt es den Biolandverband in dieser Form nicht mehr lange, das Image ist eh schon lädiert, Mitglieder werden austreten, vielleicht kommen Abspaltungen... Und es gehen dann meistens die Engagierten! Das wird so nicht gewollt!

Bauernente

Jetzt wo der Schnee fast überall wieder verschwunden ist, die Temperaturen einen in Frühlingsgefühle versetzen, kommt es mir wie ein Traum aus längst vergangener Zeit vor: Silvester 2010.

Damals war alles dick verschneit. Meine Freundin und ich hatten uns von zu Hause fortgestohlen. Den Abend fern vom heimatlichen Alltag allein und ungestört zu verbringen, sind wir nach Würzburg gefahren. Hatten ein kleines Hotel gebucht, wollten gemütlich essen gehen und im Anschluss das Feuerwerk von der über der Stadt

gelegenen Marienfeste aus bewundern.

Alles lief nach Plan, auch wenn wir, wie so oft mal wieder, ein wenig spät loskamen. Der Tisch im traditionsreichen Bürgerspital war reserviert und wartete auf uns. Das Essen ist gut hier. Der Wein noch besser. Die Qual der Wahl. Fisch, Ente oder doch das Menü? Ich entschied mich für die Ente. Dazu einen Silvaner



...aus Hessen

vom Würzburger Stein. Nachdem der Kellner gegangen war, sinnierte ich über meine Bestellung: Bauernente mit Rotkraut, Kartoffelknödel und Salat. Bauernente! Da steigen sofort schöne Bilder in einem auf. Grüne Wiese, ein kleiner Teich zwischen Apfelbäumen, blauer Himmel, Sonnenschein. Im Hintergrund der Bauernhof. Glückliche Tiere. Doch was ist das? Ein déjà-vu rast an mir vorbei: Ein riesiger Betonkasten ohne Fenster, ohne Wasser. Unüberschaubare Mengen an Tieren, zehntausende. LKWs, mit Plastikboxen, in denen Enten sitzen, auf dem Weg zum Schlachthof. Eine kleine Gruppe von Tierschützern, ein gelbes Plastikschwimmbaden. Kleine Quietscheenten fordern „Enten müssen baden können“. Polizei schützt vor tobenden Mastanlagenbetreibern. Bauernente! Ich bin fest entschlossen, mir den Abend und vor allem den Appetit nicht verderben zu lassen und verbanne alle weiteren Ausschmückungen. Jahrzehntelanges Verdrängungstraining macht sich bezahlt und ich verlasse gut gesättigt und ein wenig weinselig das Restaurant. Der Weg zur Burg tut gut und das Feuerwerk von hier oben ist einfach spitze, auch wenn wir nur Wunderkerzen mitgenommen haben. Das Jahr fängt gut an, denke ich.

Die erste Dioxinmeldung lässt mich aufhorchen. Industriefette im Geflügelfutter. Ich denke an die Fettpresse und Schmiernippel. An Maschinen und schwarzes Schmier. Wenig appetitlich. Ich denke an die Bauernente. Wünsche mir, dass sie einen Teich zum Schwimmen hatte, dass sie hofeigenes Futter bekam, dass sie ein schönes Leben hatte, bevor sie auf meinem Teller lag. Vor allem aber: Ich möchte nicht betrogen werden. Keine schönen Bilder von Kühen auf Weiden, wenn sie nur im Stall stehen. Keine irreführenden Bezeichnungen, die mir eine heile Welt vorgaukeln. Wenn ich aus dem Fenster schaue, freue ich mich über die Hühner im Auslauf, den eigenen Garten und die Lämmer, die voller Freude im Stall toben, wo es nach Heu duftet. Vielleicht esse ich das nächste Mal Fisch. Die bekommen zwar auch alles Mögliche gefüttert, aber da weiss man (noch) nicht so genau was.

Oder ich schliesse den Betriebskreislauf und es gibt Lambraten: zu Hause.

Ein Bauer (40 Jahre) erzählt ...

„KlimaWandel in der Landwirtschaft“

BMU-Konferenz zur Dreifachrolle der Landwirtschaft als Verursacher, Betroffener und potenzieller Problemlöser



Trockenheit: Ein Phänomen des Klimawandels.

Foto: Verena/pixelio

Leserbrief

Die Notiz in der *Bauernstimme* 01-2011 erweckt einen Eindruck, der nicht ganz mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Die Mehrheit für die Vertagung der Personalentscheidung entstand vor dem Hintergrund, dass der Wahlausschuss des Bioland-Präsidiums aufgefordert wurde, für die Neuwahlen im März geeignete Kandidaten zu suchen, neben Thomas Dosch. Das Vertrauen wurde Thomas Dosch für den Bereich der Vertretung nach aussen ausgesprochen. Ein Bereich, in dem Thomas Dosch auch vorher von seinen Kritikern nicht in Frage gestellt worden war.

Jürgen Schilling
91541 Rothenburg

Zeitgleich zur Eröffnung der „Grünen Woche“ lud Bundesumweltminister Norbert Röttgen zu einer Fachkonferenz „KlimaWandel in der Landwirtschaft“ in die Landesvertretung des Saarlandes nach Berlin ein. Röttgen bezifferte in seinem Eröffnungsvortrag den Anteil der weltweiten Treibhausgasemissionen, die auf die Landwirtschaft zurückzuführen sind, auf 12 bis 18 Prozent. Der Minister forderte eine Umorientierung, weg vom Verbrauchsprinzip, das die Atmosphäre zur Deponie für menschenverursachte Emissionen degradiert, hin zu einem System der Ressourcen-Effizienz. Röttgen sieht die anstehenden Politikentscheidungen vor der Alter-

native zwischen teurer Reparatur in der Zukunft bis hin zur Reparaturmöglichkeit und teurem Gegensteuern heute in der Verantwortung für nachfolgende Generationen.

Prof. Heinz Flessa vom Johann Heinrich von Thünen-Institut erläutert die Ursachen und Prozesse von Treibhausgasemissionen durch die Landwirtschaft. Wichtigste Emissionspfade sind die N₂O-Freisetzung durch fehlerhaftes N-Management, CH₄- (Methan-)Ausgasung durch die Tierhaltung, CO₂-Freisetzung durch Landnutzung (Moore) bzw. Landnutzungsänderung (Grünlandumbruch), Gasfreisetzungen beim Umgang mit Wirtschaftsdüngern, Verwendung von Importfuttermitteln sowie durch direkten Energieeinsatz. Gerd Sonnleitner (DBV) plädiert für eigene Zielvorgaben der Branche unter Vermeidung weitergehender gesetzlicher Vorgaben. Einen „CO₂-Footprint“ auf Produkten, der die VerbraucherInnen über die Höhe der CO₂-Emissionen bei der Herstellung informiert, lehnt er als Verbraucherverwirrung ab.

Wenig rein – wenig raus

Den Einfluss von Futtermittelimporten auf das Klima sowohl in den Ländern des Südens, als auch in der EU betonte Prof. Hubert Weiger vom BUND. Hohe N-Überschüsse seien daher in Europa vor allem entlang der küstennahen Standorte unweit der Futtermittelanlandung zu beobachten. Die Neuausrichtung der GAP müsse daher zur Optimierung bestehender Systeme und

zur Förderung von „Low-Input-Strategien“ beitragen.

Für das Landwirtschaftsministerium, das auf Abteilungsleiter-Ebene durch Clemens Neumann vertreten wurde, steht eine jährliche Produktivitätssteigerung um 2 Prozent als deutschem Beitrag zur weltweiten Ernährungssicherung im Vordergrund. Anpassungsstrategien an den Klimawandel (z.B. Züchtung trockenresistenter Sorten), Nutzung des CO₂-Senkenpotentials (Humusmehrung in Böden, Ausdehnung des Holzvolumens in Wäldern) sowie Reduktion der Emissionen bei der Landbewirtschaftung müssen stets im Einklang mit einer rentablen Lebensmittelerzeugung stehen.

Einen Überblick über die „Deutsche Anpassungsstrategie“ an den Klimawandel gab Andreas Vetter vom Umweltbundesamt. Von den Klimaforschern werden „no regret“-Maßnahmen präferiert, die, egal welches Klima-Szenario zukünftig eintritt, keine negativen Auswirkungen verursachen werden. Hierzu zählt die Stärkung nachhaltiger Landnutzungsformen (z.B. Ökolandbau). Noch bis Anfang April können unter der Internet-Adresse: www.tatenbank.anpassung.net Vorschläge zur Bewältigung der Herausforderungen durch den Klimawandel eingebracht werden. Diese Einladung sollten alle Interessierten unbedingt annehmen, um konstruktive Vorschläge von Bäuerinnen und Bauern in die Diskussion zu bringen!

Uwe Schreiber, AbL Schleswig-Holstein

Heimat Land Zukunft

Ein „philosophischer“ Rundumschlag bildet den Auftakt zu einer Deutschlandtour

In einem Plenarsaal mitten in der Metro-Pole Berlin, mit Blick auf den Reichstag fand die Diskussionsveranstaltung der Grünen zur Zukunft von Land und Heimat statt. Selbstbewusstsein liegt im Saal, als ca. zwei Drittel der Anwesenden die Hand heben. Der Moderator hatte gefragt, wer denn auf dem Land, in der Provinz wohnt. Götz Schmitz schildert seine Erlebnisse mit der Heimat. Spricht von Landkommunen und Bauern, die Frauen finden. Erzählt von großen Veränderungen in den frühen siebziger Jahren. Ganz anders als heute, wo Dörfer in Stagnation verfallen, aussterben. Uniformierende Eternitverkleidungen, die von einheitlichen Styroporisolierungen abgelöst werden. Individualität geht verloren. „Den Hof“, antwortet die Milchbäuerin Do-

rothee Lindenkamp auf die Frage, was ihr spontan beim Begriff Heimat einfällt. Ganz Anderes drückt der ehemalige Agrarkommissar Franz Fischler aus, wenn er seine Heimat in seinem Heimatdorf, in Österreich und in Brüssel fühlt. Die ländliche Entwicklung, so Fischler, sei nach wie vor eine große, noch unbefriedigend gelöste Aufgabe. Die Städte werden nach seiner Einschätzung in Zukunft weiter wachsen und der ländliche Raum an Bedeutung verlieren. „Wer Agrarpolitik nur an der Tierhaltung und dem Acker festmacht, wird dieser Entwicklung nicht gerecht“, so Fischler.

Von einem Selbstversuch berichtet der Schauspieler und Tatortkommissar Andreas Hoppe. Die geschmackliche Niederung einer Erdbeere regte ihn an, sich der Hausforderung einer regionalen Ernährung zu stellen.

Johannes Rimmel, Landwirtschaftsminister in NRW, ging auf die Situation der Kontrollbehörden in seinem Land ein. Vor dem Hintergrund des Dioxinskandals machte er deutlich, dass ein Abbau von Kontrollpersonal zu einem Qualitätsverlust führt, auch wenn der rechtliche Rahmen beibehalten wird.

Fried von Bernstorff berichtet von seiner Bindung zum familiären Forstbesitz. Ein Generationenprojekt, bei dem die bewirtschaftende Generation erntet, was die Vorausgehenden gepflanzt haben und Zukünftige ernten, was heute angelegt wird.

Die Veranstaltung in Berlin bildet den Auftakt zu einer Initiative, mit der die Grünen die Diskussion um Heimat und die Entwicklung ländlicher Räume breit streuen wollen, erläutert Friedrich Ostendoff von der Grünen Bundestagsfraktion.

mn

Hirtenstock und Käsebrecher

Ein Bildband, der in dreizehn Portraits von Menschen erzählt, wie sie heute in den Schweizer Alpen leben und arbeiten. Es wird eine Reise vom Jura bis in die Ostschweiz, vom Kuhgatter bis in den Käsekeller, vom Huhn bis zur Mutterkuh, von der jungen Landschaftsarchitektin bis zum weise ergrauten Bauern. Eine Art moderne Volkskunde über die Lebensentwürfe von Hirtinnen und Sennen, die sie vom Cover des Tourismusprospekts löst und zu guten Verbündeten in einer Welt macht, in der wir auch nicht immer die Helden sind. Manche erkennen spät, dass sie ihren Problemen auch auf der Alp nicht davonlaufen können. Aber schau dir die Älpler im Herbst an: Braungebrannt und stolz auf ihren Alpkäse, froh, die meisten der Tiere wieder wohlbehalten im Tal zu wissen, verliebt in die Nachbarhirtin und mit einem Sommer voll intensiver Erinnerungen im Rucksack. Das wirkt lange nach. Das Buch präsentiert in großformatigen Bildern und eindrücklichen Texten die Vielfalt der Alpwirtschaft in Bezug auf die Landschaft, Arbeitsbereiche, Tierarten und Unterschiede regionaler Traditionen. Ein kurzer Abriss mit Zahlen

und Informationen über die schweizerische Alpwirtschaft ergänzt im Anhang die persönlichen Portraits. ch

Giorgio Hösli und Paul Hugentobler (Hg. und Fotografie): *Hirtenstock und Käsebrecher. Älplerinnen und Älpler im Portrait*. 330 Seiten. 290 Farb- und Schwarzweiß-Bilder. Zalpverlag (Schweiz). 2010. ISBN 978-3-033-02385-7, Preis: 54,- EUR. Preis mit Postkartenset (15 Postkarten, Format 210 x 105 mm) 62,- EUR.



Kurzes am Rande

Projekte der Hoffnung

Anlässlich des 30jährigen Bestehens des Alternativen Nobelpreises wurde 2010 das Buch „Projekte der Hoffnung – Der Alternative Nobelpreis“ aktualisiert und erweitert aufgelegt. Der Gründer des Alternativen Nobelpreises, Jakob von Uexküll, nennt sich nicht Optimist, nicht Pessimist, sondern zählt sich zu den Possibilisten. Menschen, die das Mögliche versuchen, sind auch die 18 Nobelpreisträger, die in diesem Band ihre Projekte vorstellen. Dazu gehören Formen des Widerstands und der Konfliktlösung, ökonomische Ansätze wie die „Barfuß-Ökonomie“, aber auch der Aufbau spezifischer medizinischer Strukturen und die Gründung von Hilfsorganisationen. Porträtiert werden Persönlichkeiten wie die indische Physikerin Vandana Shiva, die kenianische „Green Belt“-Initiatorin Wangari Maathai und der ägyptische Ökolandbau-Vorreiter Ibrahim Abouleish. Mit ihren Geschichten machen sie deutlich: Die Probleme mögen zunehmen – doch auch die Kräfte des Wandels wachsen. Mit einem Rück- und Ausblick des Preis-Gründers. ch

Geseko von Lüpke/Peter Erlenwein: *Projekte der Hoffnung. Der Alternative Nobelpreis - Ausblicke auf eine andere Globalisierung*. 269 Seiten. Oekom-Verlag 2010. 19,80 Euro. ISBN: 978-3-86581-192-9



Bestellcoupon

Ich bestelle:

Das Jahrbuch Der kritische Agrarbericht

bitte ankreuzen

Ausgabe: 2011 2010 2009 2008 2007 2006 2005
22,- € 10,-€ 10,-€ 10,-€ 10,-€ 10,-€ 10,-€

.....Expl. Nützt ja nix	Stückpreis 11,00 €
.....Expl. Aus dem Moor,	Stückpreis 11,00 €
.... Expl. Ein Bauer erzählt, CD	Stückpreis 10,00 €
.... Expl. Schubkarrenrennen,	Stückpreis 11,00 €
.... Expl. Nehmt und Euch wird gegeben	Stückpreis 27,40 €
.... Expl. Der Wollmützenmann,	Stückpreis 11,90 €
.... Expl. Matthias Stührwoldt live, CD,	Stückpreis 9,50 €
.... Expl. Verliebt Trecker fahren,	Stückpreis 9,90 €
.... Expl. Koexistenz im landwirtschaftlichen Alltag	Stückpreis 3,- €
.... Expl. Monsanto gegen Bauern (aktualisierte Auflage)	Stückpreis 3,50 €
.... Expl. Wege aus der Hungerkrise	Stückpreis 3,10 €
.... Expl. Linda und Konsorten	Stückpreis 14,90 € Neu!
.... Expl. AbL-Kalender 2011	Stückpreis 10,- € Neu!

weitere Bücherwünsche:

zuzgl. Versandkosten 2,75 Euro

Ich zahle nach Erhalt der Rechnung

Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos:

Konto-Nr.: _____ BLZ: _____ Bank: _____

Telefon: _____ ggf. E-Mail: _____

Name: _____ Adresse: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bestellung an:

ABL-Bauernblatt Verlag-GmbH, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381/492221

Marktbilanz Eier & Geflügel 2010

Die neue Ausgabe der Marktbilanz bringt die aktuellen Zahlen über Produktion, Struktur und Märkte der verschiedenen Sparten der deutschen, europäischen und weltweiten Eier- und Geflügelwirtschaft. Die deutlich absehbare Überproduktion bei Masthühnern ist in den Marktkommentaren allerdings noch nicht berücksichtigt. Auch die Umwälzung in der Eierbranche nach dem endgültigen Verbot der Käfighaltung wird sich erst in der nächsten Ausgabe der Marktbilanz widerspiegeln. en

MEG Marktbilanz Eier und Geflügel 2010, hrsg. von der MEG Marktinfo Eier & Geflügel, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 210 Seiten mit vielen Grafiken und Tabellen, 96,20 Euro, info@ulmer.de

Geflügeljahrbuch

Das neue Geflügeljahrbuch enthält neben Artikeln zur Nachhaltigkeit (aus Sicht der Geflügelbranche) und statistischen Branchendaten viele weitere Beiträge zur Struktur der Zuchtunternehmen, zu Haltung/Fütterung/Hygiene/Qualität und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen bei Bau, Haltung und Vermarktung. en

Geflügeljahrbuch 2011, 338 Seiten, Verlag Eugen Ulmer, 11,90 Euro.

Die Natur schlägt zurück

Ein sachkundiges und mutiges Enthüllungsbuch des ehemaligen Veterinärämtesleiters Dr. Focke über die Haltungsverhältnisse in der Massentierhaltung, den Antibiotika-Missbrauch, die Auswirkungen auf Mensch, Tier und Gesundheit sowie die Vertuschungsstrategien von Agrarindustrie und Politik. Das höchst aktuelle und unbedingt lesenswerte Buch kommt gerade zur rechten Zeit. en

Hermann Focke, *Die Natur schlägt zurück*, Pro BUSINESS Verlag, 200 Seiten, 2010, 14,80 € incl. Versand, zu bestellen unter www.book-on-demand.de

(Klein) Anzeigen

Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?

Private Kleinanzeigen bis zu sieben Zeilen 10,- €; jede weitere angefangene Zeile 1,50 € (gewerbliche 20,- € zzgl. MwSt., jede weitere Zeile 3,- €); Chiffregebühr 2,50 €. Anzeigen bis einschließlich 12,50 € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen und Chiffrezuschriften bitte an: „Unabhängige Bauernstimme“, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381-492221, E-mail: anzeigen@bauernstimme.de Anzeigenschluss für BS März 2011 ist am 17. Februar 2011.

Hof und Arbeit

● MitarbeiterIn gesucht! Milchviehbetrieb, Bioland seit 1989, 40 Kühe, schwarzbunt, Herdbuchzucht auf Lebensleistung, 10 Molkemastschweine, 60 ha, 40 kW-Biogasanlage, Hofmolke- und Hofladen (auch Ausbildung oder Praktikum in Landwirtschaft oder ländl. Hauswirtschaft möglich). Jörg und Regine Blessing, Beim Hohen Kreuz 30, 75446 Wiernsheim, ☎ 07044-920566
E-mail: bio-blessing@t-online.de

● Wer hat Interesse zur Mitgestaltung einer Hofgemeinschaft auf einem Bio-Bauernhof? Rheinland-Pfalz, ☎ 0170 3663393, Oekohof-Halfmann@gmx.de

Tiermarkt

● Verkauft laufend beste Arbeitspferde in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551-63609

● Hunde- und Katzenzucht vom Tierheilpraktiker. Qualität, Akzeptanz, Preis/Leistung sehr gut. Durchholz/Sievers, ☎ 04166-1422. Infos: www.reico-buxtehude.de

Sonstiges

● Sechs Studenten der Landwirtschaftsschule ESA Angers (West Frankreich) suchen Praktikumsplatz auf Betrieben in Deutschland für insgesamt 9 Wochen (4 im April und 5 im Sommer). Die Betriebe müssen im gleichen Gebiet liegen, um den Besuch eines Referenten der Schule zu ermöglichen. Mehr Infos in der AbL-Bundesgeschäftsstelle: ☎ 02381-9053171, info@abl-ev.de

● Verkauft Bio-Futtergetreide und Bio-Futterkartoffeln. ☎/Fax: 063834-401247 (Saarland)

● WaschMichl – Eine runde Sache: Handwaschstation für Marktstände ohne Waschgelegenheit. Entspricht den Anforderungen der Lebensmittelbehörden. Alle weiteren Infos: www.waschmichl.de

● Umfangreiche Sammlung voll funktionsfähiger Pferde-Landmaschinen zu verkaufen. Infos und Liste: andres.scholtes@freenet.de

● Obstbäume in historischen und bewährten Sorten für Garten und Landschaft. Bioland-Baumschule PFLANZ-LUST. ☎ 05692-8635. Sortenliste unter www.pflanzlust.de

Veranstaltungen

Der Weltagrarbericht

Februar 2011, Bayern
Vortragsreihe der AbL-Regionalgruppen:

21. Feb., 19.30 Uhr, Gasthaus Bergwirt, Schernberg 1, 91567 Herrieden, Info: Abl Franken, ☎ 09852-1846, Isabella.hirsch@gmx.de

22. Feb., 20 Uhr, Gasthaus Freilinger, Hirschhorn bei Eggenfelden, Info: ☎ 08562-2843, edith@lirsch.de

23. Feb., 20 Uhr, Gasthaus zum Schex, Hofmarktstr. 1, 84427 St. Wolfgang, ☎ 08083-641, bagrei@gmx.de

24. Feb., 19.30 Uhr, Saal der alten Post, 83317 Teisendorf, #T 08656-393, fuermannalm@web.de

25. Feb., 14 Uhr, Rathaus, 87517 Sonthofen, ☎ 08342-898457, beklarhof@vr-web.de

25. Feb., 20 Uhr, Gasthaus Schafhäuptl, 86874 Mattsies bei Tussenhausen, ☎ 08342-898457, beklarhof@vr-web.de

Info: Katharina Schäfer, ☎ 02381-9053170, nrw@abl-ev.de

Neue GAP 2013 in Hessen

11. Februar 2011, Wiesbaden
s. Bauernstimme 1-2011
Anmeldung bis 4. Februar: Isabel Kemper, i.kemper@ltg.hessen.de, ☎ 0611 350-598, Fax: -1655, www.gruene-hessen.de. Die Teilnahme ist kostenlos.

AbL Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt Jahreshauptversammlung

19. Februar 2011
10 bis 16 Uhr im Jugend-, Kultur- und Umweltzentrum EWERK, Lichtstraße 1, 04758 Oschatz

Landwirtschaft von Morgen

19. Februar 2011, Bitburg
Veranstaltung von BDM, AbL, BUND und Aktion 3. Welt Saar mit Josef Feilmeier, Hersteller für gentechnikfreies Mischfutter, und Benedikt Härlin, Initiative „Rettet unser Saatgut“ und Mitarbeit am Weltagrarbericht.
13.30 Uhr, Hotel Eifelbräu, Römermauer 36, 54634 Bitburg, AbL Rheinland-Pfalz/Saarland, ☎ 02605-952730

Zucht auf Lebensleistung

23. Februar 2011, Oberfinning
Praktiker berichten: Toni Daxenbichler: Hornloszucht beim Fleckvieh; Dieter Krogmeier: Chancen und Risiken der Genomanalyse; Josef Braun: Bedeutung der Bodenfruchtbarkeit für Mensch und Natur; Günter Postler: Symbiotische Landwirtschaft.
10.30 bis 16 Uhr im Staudenwirt, ☎ 08806-92000, Staudenweg 6, 86923 Oberfinning; Infos: AG Rinderzucht auf Lebensleistung, ☎ 08093-2866

Wege aus der Klima- und Ernährungskrise

Ökolandbau und Bioenergie

09. Februar 2011, Bad Kreuznach
pflanzenbaulich-technische Potentiale und wirtschaftlich-ethische Aspekte.
Teilnahme kostenfrei. Anmeldung: Fax: 0228-6845-3984, bioenergie@ble.de, Infos: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung BLE, ☎ 06571-1499768

AbL NRW Jahrestagung

10. Februar 2011, Haus Düsse
Zu Gast Landesminister Johannes Rempel, Vorstellung des neuen AbL-Projekts
13.30 Uhr, Aula Haus Düsse, Ostinghausen, 59505 Bad Sassendorf. Vorangeh. Mitgliederversammlung ab 12.30 Uhr.

Stellenausschreibung: Projektmanager/in

für das aktuelle Projekt der **AbL** NRW
„Vom Acker in den Futtertrog“ – Leguminosenanbau, Vermarktung und Verwertung in NRW

Aufgaben: Betreuen und Untersuchen von:

- Begleitung von Leguminosenanbau auf unterschiedlichen Betrieben
- Beratung / Untersuchen der Wirtschaftlichkeit
- Einsatzmöglichkeiten von heimischen Leguminosen als Futtermittel
- Wirtschaftlichkeit des Ersatzes von Exporteiweiß
- Möglichkeit und Chancen von Leguminosenfruchtfolgen
- Eiweißfutter-Börse in NRW einrichten
- Fachtagungen zu Leguminosen mit der AbL organisieren

Wir erwarten:

- Gute landwirtschaftliche Fachkenntnisse
- Interesse an bäuerlicher Landwirtschaft
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der AbL
- Ideen zur Veränderung von Politik und Wirtschaft, um naturnahe, gentechnikfreie Landwirtschaftskreisläufe zu entwickeln

Wir bieten:

- Eine angemessene Vergütung
- Zusammenarbeit mit engagierten Bauern und Bäuerinnen
- Praxisnahe Arbeitsfelder an Zukunftsaufgaben

Das Projekt ist für 2 Jahre befristet.

Bewerbungen bitte an die Geschäftsstelle der **AbL** in Hamm:

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.
AbL Landesverband NRW
Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm
Tel.: 02381-9053170, Fax: -492221, Email: schaefer@abl-ev.de

24. Februar 2011, Bremen
Sozialunternehmer Christian Hiß stellt die Regionalwert AG vor, ein innovatives Beteiligungsmodell von Bürgern und Kleininvestoren zur Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft.
20 Uhr in der Villa Ichon, Goetheplatz 4, Bremen. Infos: ☎ 0421 3499077, www.bremer-evg.de

Lebensmittel ohne Gentech

25. Februar 2011, Fährbrück
Eine Chance für Bauern und Verbraucher mit Referent Josef Feilmeier, Landwirtschaftsmeister und Futtermittelhändler, 19.30 Uhr in der Hubertus Klause, Fährbrück, Veranstalter: AbL, BDM, Frauen für die Vielfalt, IggT

Außerfamiliäre Hofübergabe

25. - 27. Februar 2011, Altenkirchen
Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum, ☎ 02681-951617, Fax: -70206, claudia.leibrock@evangelische-jugend.de

EU-Agrarreform Fluch oder Segen für die Eifel?

26. Februar 2011, Ulmen
mit Kurt Kootz, BDM; Lutz Ribbe, Wirtschafts- und Sozialausschuss EU; MdL Heike Raab, SPD; ein Vertreter der CDU; MdB Edmund Geisen, FDP; MdB Ulrike Höfken, Bündnis 90/Die Grünen; Michael Horper, Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau; Ralf Wey, AbL.
12 bis 16.30 Uhr, St. Martin Gastronomie, Eifel-Maar-Park 11, Ulmen, Programm: www.bund-rlp.de/landwirtschaft, ☎ 06131-627060, sabine.yacoub@bund-rlp.de

AbL-Rheinland-Pfalz/ Saar Jahreshauptversammlung

27. Februar 2011
ab 10:30 in der St. Martin Gastronomie Eifel-Maar Park 11, 56766 Ulmen, ☎ 02676-910382

Bio und regional in Mecklenburg-Vorpommern

09. März 2011, Güstrow
8. Wintertagung des Agrarbündnisses zu Chancen der handwerklichen Verarbeitung und regionalen Vermarktung von Öko-Produkten in Dänemark und Deutschland
10 bis 16:00 Uhr Bürgerhaus Güstrow, Programm und Anmeldung: www.bund-mecklenburg-vorpommern.de/leadadmin/bundgruppen/bcmlsvmeckpomm/pdf/Landwirtschaft/8.WT-Flyer.pdf, BUND-Landesgeschäftsstelle, ☎ 0385 521339-13, Fax: -20, burkhard.roloff@bund.net

Obstbaumschnitt

ab März 2011, Tonndorf
Ausbildung zum Baumwart in vier Blöcken für alle, die sich professionell mit hochstämmigen Obstbäumen beschäftigen.
11.03. bis 14.08. bzw. 28.03. bis 10.08., ☎ 036450-446889, www.schlossimkerei.de, m.grolm@gmx.de

AbL Niedersachsen

Jahresversammlung
13 März 2011, Syke
Thematischer Schwerpunkt: Biogas weiter in bäuerlicher Hand?
ab 10 Uhr in Syke

AbL Thüringen Gründungstreffen

Sonntag, den 13. Februar 2011

10 Uhr im Bienenmuseum, Ilmstr. 3, 99425 Weimar

Eine andere Landwirtschaft ist möglich!

Mit *Michael Grolm*, Dipl.Ing.agr. und Berufsimker;
Peter Hettlich, Landwirt und AbL Vors. Sachsen/Thüringen/
Sachsen-Anhalt;
Georg Janßen, AbL-Bundesgeschäftsführer;
Alexander Seyboth, Geschäftsführer Thüringer Ökoherz e.V.

Wir wollen uns vernetzen und gemeinsam für eine andere Landwirtschaft in Thüringen aktiv eintreten.
Interessierte sind herzlich willkommen.

Anmeldung: Michael Grolm, Tel: 036450-446889,
Email: m.grolm@gmx.de; Tagungsgebühr inklusive Verpflegung: 15 bis 25 € nach Selbsteinschätzung

AbL Bayern Jahresmitgliederversammlung

Sonntag, den 6. Februar 2011, 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr
beim Dorfwirt, Römerstr. 20, 82290 Landsberied

10.30 Uhr Vortrag mit Diskussion zur Agrarreform:
Dr. Gerhard Hovorka, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien: „Analyse der Einbeziehung des Arbeitseinsatzes als Berechnungsbasis für Direktzahlungen - eignet sich die neue Beitragsberechnung der Berufsgenossenschaft als Maßstab für die Direktzahlungen?“

Infos: Geschäftsstelle, Andreas Rempelberger,
remmelberger@t-online.de, Tel. 08679-6474

Landsberied liegt zwischen Mammendorf und Schöngesing über B 471 oder ST 2054

Milchtagung 2011

28. Februar 2011, 9.30 bis 16.30 Uhr
 KLVHS Hardehausen, 34414 Warburg-Hardehausen



UNIKASSEL
VERSITÄT



Milch-Erzeuger-Gemeinschaft in der Praxis:
Arnold Weßling, Vors. der Milcherzeugergemeinschaft Gütersloh;
Johannes Berger, Vors. der Bio-MilchErzeugerGemeinschaft Nord w.V.

EU-Vorschläge zur Stärkung der Verhandlungsmacht der Milcherzeuger:
Hermanus Versteijlen, EU-Kommission,
 Direktor für Marktorganisation und Agrarprodukte,
Romuald Schaber, Vorsitzender Bundesverband
 Deutscher Milchviehhalter und des European Milk Board,
Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, AbL-Vorsitzender

Die Kuh ist kein Klimakiller. Dr. Anita Idel, Buch-Autorin, Tierärztin

Eine HF-Herde mit 7,5 Jahren Nutzungsdauer - fast ohne Kraftfutter!
Bernd Vollmer, Bioland-Milchviehhalter in Rheda-Wiedenbrück

Wirtschaftlichkeit der ökologischen Milcherzeugung aktuell.
Jürgen Sprenger, Berater, Öko-Team LL Hessen (angefr.)

Anmeldung: KLJB, Tel.: 02224-9465-21, u.ackermann@kljb.org



Landeskontakte

Schleswig-Holstein

Wilster: Bernd Voß, Tel.: 04823/8505, Fax: 04823/75330
Sörup: Hinrich Lorenzen, Tel.: 04635/2141, Fax: 04635/2114
Plön: Matthias Stührwoldt, Tel.: 04326/679, Fax: 04326/289147
Flensburg: Heiner Iversen, Tel.: 04631/7424, Fax: 04631/3852

Niedersachsen

Landesverband: Martin Schulz, Kosakenweg 29, 29476 Quickborn, Tel.: 05865/9883-60, Fax: -61
Heide-Weser: Karl-Heinz Rengstorf, Tel.: 04233/669, Fax: 04233/217774
Elbe-Weser: Ada Fischer, Tel.: 04723/3201, Fax: 04723/2118
Wendland-Ostheide: Horst Seide, Tel.: 05865/1247
Südnieders.: Andreas Backfisch, Tel.: 05508/999989, Fax: 05508/999245

Mecklenburg Vorpommern/Brandenburg

Mecklenburg: Jörg Gerke, Tel.: 038453/20400; Franz Joachim Bienstein, Tel.: 03841/791273; Helmut Peters, Tel.: 038454/20215
Brandenburg: Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161

Nordrhein-Westfalen

Landesverband: Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053170, Fax: 02381/492221
Gütersloh: Erika Kattenstroth, Tel.: 05241/57069
Tecklenburger Land: Martin Steinmann, Tel.: 05404/5264
Herford: Friedel Gieseler, Tel.: 05221/62575
Köln/Bonn: Bernd Schmitz, Tel.: 02248/4761
Niederrhein: Dorothee Lindenkamp, Tel.: 02064/38421
Gentechnik: Reinhard Fiegenbaum, Tel.: 05484/657

Hessen

Ortenberg: Helmut Keller, Tel.: 06401/50754, e-mail: amkloster@t-online.de;
Ebsdorfergrund: Reiner Claar, Tel.: 06424/2719, e-mail: biohof-claar@freenet.de;
Breitenbach a. H.: Sabine Kamlage, Tel.: 06675/312, e-mail: k.s.vetter@t-online.de;
Knüllwald-Red.: Karl Hellwig, Tel.: 05681/938528, e-mail: k.hellwig@web.de;
Homburg-Mü: Dietmar Groß, Tel.: 05681/2607, e-mail: gross2607@aol.com

Rheinland-Pfalz und Saarland

Landesverband: Ralf Wey, Maifeldstr. 15, 56332 Moselsürsch, Tel.: 02605/952730, Fax: 02605/952732, e-mail: Ralf.Wey@abl-rlp-saar.de;
 Hans-Joachim Jansson, Tel.: 02626/8613, Fax: 02626/900218; www.abl-rlp-saar.de

Baden-Württemberg

Landesverband: Jochen Fritz, Telefon: 0171-8229719, e-mail: fritz_jochen@web.de
Nordschwarzwald: Georg Bohnet, Tel.: 07443/3990;
Nord-Württemberg: Ulrike Hasemeier-Reimer, Tel.: 07971/8584
Bodensee: Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529, Fax: 07553/82878
Allgäu: Bärbel Endraß, Tel.: 07528/7840, Fax: 07528/927590

Bayern

Landesverband: Edith Liersch, Tel: 08562/870; Josef Schmid, Tel: 08742-8039
 Fax: 967654
Geschäftsstelle: Andreas Rimmelberger, Reit 17, 84508 Burgkirchen/Alz, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, Internet: www.abl-bayern.info
Chiemgau-Inn Salzach: Hubert Hochreiter Tel.: 08679/6782 Fax.:08679/914284, Ute Gasteiger, Tel.: 08039/1635
Land an Rott und Inn: Hilde Baumgartner, Tel. 08725/672; Konrad Zanklmaier, Tel. 08725/304; e-mail: konrad.zanklmaier@vr-web.de
Allgäu: Elisabeth Waizenegger, Tel: 08330-1413; Herbert Siegel, Tel.: 08320-512; ablallgaeu@gmx.de
Oberland: Elisabeth Friesenegger, Tel.: 08158-8486, lisi.friesenegger@googlegmail.com, Josef Lindauer, Tel.: 08803-488446, Fax.: 08803-9009562; e-mail: Martha_Lindauer@web.de
Landshut-Vilstal: Josef Schmidt, Tel.: 08742/8039, e-mail: abl-bayern@web.de
Franken: Isabella Hirsch, Tel: 09852-1846; Burkhard Neubauer, Tel: 09268-6667
Erding - Ebersberg, Sekretariat Hans-Jürgen Schlaak, Hochstraße 42, 84424 Isen, Tel/Fax: 08083 9225, e-Mail: abl@schlaak-isen.de

Sachsen/Thüringen

Landesverband: Peter Hettlich, Markt 7, 04109 Leipzig, Tel: 0341-2253789, Fax: 0341-1496363, e-Mail: peter.hettlich@t-online.de



Bundeskontakte

Bundesgeschäftsstelle:

Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053171, Fax: 02381/492221,
 E-Mail: info@abl-ev.de

Bankverbindung: KSK Wiedenbrück BLZ 47853520 Kto: 2017838

Bundesgeschäftsführer: Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiliggeiststraße 28,
 21335 Lüneburg, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758

junge Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft

Johanna Besier, Tel: hanna.besier@gmx.de

Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren:

Georg Janßen, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758

Adi Lambke, Tel.: 05864/233; Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529

Interessengemeinschaft Boden:

Mecklenburg: Franz-Joachim Bienstein, Tel./Fax: 03841/791273; Brandenburg: Bernd Hüsgen,
 Tel.: 033704/66161, Fax: 033704/66162

Netzwerk gentechnikfreie Landwirtschaft:

Annemarie Volling, c/o Gewerkschaftshaus, Heiliggeiststraße 28, 21335 Lüneburg
 Tel.: 04131/400720, Fax. 04131/407758, E-Mail: gentechnikfreie-regionen@abl-ev.de



Mitgliedsantrag

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.

Ich möchte Mitglied in der AbL werden und (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 93,00 Euro
 Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 128,00 Euro
 Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von _____ Euro zu zahlen
 Als Kleinbauer, Student, Rentner, Arbeitsloser zahle ich einen Mitgliedsbeitrag von 38,00 Euro
 Ich beantrage als Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 63,00 Euro
 Ich abonniere die Unabhängige Bauernstimme (bitte Coupon Rückseite ausfüllen)

Der Mitgliedsbeitrag erhöht sich jährlich um 2,- Euro

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Wohnort (Landkreis): _____

Telefon/Fax E-Mail: _____

Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- Nach Erhalt der Rechnung
 Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: _____

BLZ: _____

Bank: _____

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die AbL weiterleitet.

Datum: _____ Unterschrift: _____

Windeln, nackte Hühner und Trillerpfeifen

Irgendwas ist im Busch. Mama ist so aufgeregt und Papa stopft meine Windeln in einen Rucksack. Warum fuchtelt Mama denn dauernd mit ihrem Fotoapparat herum? Was macht Papa denn mit der weißen Fahne? Cool, da ist ja 'ne grüne Kuh drauf, auf der zwei Menschen reiten! „Muuh, muuh!“ Na endlich guckt Mama. Immer wenn ich Tierstimmen nachmache, flippt Mama total aus vor Freude. Wahrscheinlich weiss sie gar nicht wie 'ne Kuh brüllt. Dumme Mama. Was ist denn das für ein rotes Ding? „Da, da!“ (meistens reicht das, damit Mama mit mir redet.) „Das ist eine Trillerpfeife mein Schatz. Die brauchen wir für die Demo!“ Trillerpfeife? Demo? Jetzt reicht's mir aber! Ich hab' Hunger und dann will ich gefälligst schlafen! „Mamaaa!“

Was? Wer? Wo? Ach so, hab' geschlafen. Hier sind lauter Züge und Treppen und da draußen stehen ganz viele Menschen. Boah ist das laut! Mama? Was macht sie denn jetzt schon wieder? Hält ihren Fotoapparat vors Gesicht und ist noch aufgeregter als zu Hause. Papa bindet die Fahne mit der Kuh an meinen Kinderwagen. Super. „Muuh, muuh!“ Mist, hat keiner gehört. Ist ja auch viel zu laut hier. Und so viele Menschen. Und Luftballons. Und Fahnen. Und Schilder. Und Traktoren. Und Trillerpfeifen! „Da, da, muuh, muuh, da, da, Mamaaa!“

Endlich gehen wir spazieren. Und alle anderen gehen mit uns, toll! Papa hat mir eine Banane gegeben, weil er meint, ich würde mich dann beruhigen. Na schön, ich tu ihm den Gefallen und schau mich

mal um. Sehr lustig hier. Wie sich die Erwachsenen über ihre Luftballons und ihre bunt bemalten Schilder freuen. Da sind ja Eier und nackte Hühner im Käfig drauf. „Da, da!“ (Mama ist eben mit ihrem Fotoapparat verschwunden, aber Papa reagiert auch mei-

jetzt mal aus dem Kinderwagen! Ich will frei rumlaufen. Papa wirkt etwas nervös. Jetzt hat er mir die Trillerpfeife in den Mund gesteckt. Verstehe, er will nicht, dass ich rumlaufe, und versucht, mich ab zu lenken. Na schön, ich tu ihm den Gefallen. „Pffftt, pffftt!“ War ja klar. Jetzt drehen sich alle um und finden mich total süß, weil ich auf 'ner Demo bin und schon pfeifen kann! Aber wenigstens ist Papa jetzt wieder entspannt und strahlt vor sich hin. Dann will ich jetzt aber endlich aus dem Kinderwagen und rumlaufen!

Hehe, lustiges Spiel. Sobald ich loslaufe, rennt Papa hinter mir her und versucht, mich zu fangen. Aber bei soviel Menschen kann ich mich gut verstecken! Die Mucke ist echt super. Das sind Trommeln, hat mir Mama mal erklärt. Und da sind auch grüne Männer und da fliegt Milchpulver durch die Luft. Ey, seid ihr verrückt? Die gute Milch! Ihr habt wohl zuviel davon! Da ist ja auch ein Hund. „Wu, wu!“ Hast du gehört Mama, wie toll ich Tierstimmen nachmachen kann? Mama? Papa? „Wäääääh!“

Puh, das war ein Schreck. Zum Glück ist Mama auch wieder da. Dass die beiden aber auch immer weglaufen müssen! Jetzt bleib ich einfach bei Mama auf dem Arm. Dann kann sie nicht mehr abhauen mit ihrem blöden Fotoapparat. Mir reicht's! Es ist kalt, ich hab Hunger und ich will schlafen! „Wir fahren jetzt wieder nach Hause.“ Das war Papa. Der hat meistens die besten Ideen. Aber war trotzdem 'ne coole



Voller Konzentration. Die Autorin mit Mutter.

Foto: Nürnberger

stens drauf) „Das sind arme Hühner! Boak, boak!“ Jaja, Papa. Ich weiss wie Hühner gackern. Lass mich

Demo! „Muuh, muuh!“

mb

unabhängige Bauernstimme: Um Zukunft zu gestalten

02/2011

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (36,- € im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 26,- € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr.
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Jubiläumspreis von 15,- € bzw. 30,- € für 6 oder 12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 6,- € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken).

Zustelladresse Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname Name, Vorname

Straße Straße

PLZ, Ort PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen evtl. Telefon für Rückfragen

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. BLZ Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Post AG im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnetin / des Abonnetten Datum Beruf
(bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm
oder Fax 02381 / 492221